

Merseburger Tageblatt

(Kreisblatt)

Unparteiische

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

(Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger)

Herausgeber Ludwig Vahj

mit Amtlichen Anzeigen der Merseburger Kreisverwaltung und anderer Behörden

Nr. 133.

Sonabend, den 9. Juni 1923.

163. Jahrgang.

Die deutsche Note und das Ausland

Englisch-französische Fühlungsnahme.

Vord. Cecil bei Millerand.

Paris, 9. Juni. Präsident Millerand hat gestern vormittag den englischen Minister Lord Robert Cecil entgegen. Auf dem Weg nach dieser Besprechung den Ministerräsidenten Poincaré zu sich rufen lassen. Er ist wohl als nicht annehmbar, daß man darin eine Voraussetzung für den französisch-englischen Meinungsaustrausch in Bezug auf das deutsche Memorandum zu erkennen hat. Lord Robert Cecil dürfte in Paris von den englischen Schritten Kenntnis gegeben haben und vielleicht auch den Boden für eine Aussprache zwischen dem englischen und dem französischen Vremierminister vorbereitet haben.

Besprechungen zwischen Baldwin, Curzon und Mac Kenna. Die vielfach gutorientierte „Wall Mall Gazette“ meldet, daß bereits in den beiden letzten Wochen ansehnlicher Besprechungen zwischen Baldwin, Curzon und Mac Kenna über die Fühlungsfrage stattgefunden haben. Sollte die zu erwartende Fühlungsnahme der englischen Regierung mit den Absichten über den Inhalt einer gemeinsamen Antwort an Deutschland ergebnislos verlaufen, so wird Mac Kenna das Amt als Staatskanzler sofort antreten, um die englische Reparationspolitik zu betreiben, deren Grundlage in den Besprechungen mit Baldwin und Curzon als maßgebende Politik des Kabinetts festgelegt worden ist.

Der französisch-belgische Meinungsaustrausch.

Paris, 9. Juni. Zwischen Paris und Brüssel ist erst gestern ein Meinungsaustrausch über die Behandlung der deutschen Note in Gang gekommen. Am Samstag Abend wurde bekannt gegeben, daß die Verhandlungen in 48 Stunden wissen, was von Seiten der Verbündeten geschehen wird. Für den Augenblick könnte gesagt werden, daß die Verantwortung der deutschen Note nicht nach dem Verfahren, das bei der ersten Note Deutschlands zur Anwendung kam, erfolgen werde. Aus dieser Ansicht ergibt sich, daß diesmal nicht auf eine französisch-belgische Antwortnote zu rechnen ist. Eine solche kommt offenbar nicht in Frage, weil Belgien sich nicht noch einmal auf eine derartige Verantwortung in England und London einlassen will. Belgien steht allem Anschein nach gegen den Gedanken einer geordneten französisch-belgischen Aufforderung an Deutschland zur Einstellung des passiven Widerstandes abnehmend gegenüber. Effektiv wurde gestern Abend erklärt, daß eine solche Aufforderung nicht zu erwarten ist. In Brüssel erteilt man eine genaue Antwort mit positiven Vorschlägen und scheint auf das Zustandekommen einer solchen Antwortnote zu rechnen.

Am Duai 9. Freitag erklärte man gestern, noch nicht sagen zu können, in welcher Form Poincaré auf die deutsche Note antworten werde. Allgemein beruht man sich in Kreisen, die der französischen Regierung nahesteht, auf die durch das Brüsseler Communiqué festgelegte französisch-belgische Haltung, nach der es keinen Zweifel in der Tendenz der beiden Regierungen der deutschen Note gegenüber geben könne. Es muß hinzugefügt werden, daß unter diesen Umständen die Frage einer Antwortnote nicht so eilig ist und wahrscheinlich ohne besondere Hast erledigt werden wird. Sicher ist, daß Paris und Brüssel sofort miteinander in Fühlung getreten sind, ebenso wie Brüssel und London miteinander verhandelt. Der Meinungsaustrausch zwischen Belgien und England ist sogar mit auffallender Schnelligkeit aufgenommen worden. Man geht aber auch bei der englischen Auffassung in Brüssel Japan auf. Dieser Seite ist es gleichfalls noch gestern Abend nach einer ersten Prüfung des deutschen Schriftstoffs nach London telegraphiert, um, wie der „Zurich-Anzeiger“ behauptet, dem englischen Kabinet mitzuteilen, daß die belgische Regierung auf ihre Forderung nach Einstellung des passiven Widerstandes an der Ruhr nicht verzichten würde, aus welchen Gründen die deutschen Vorschläge von Belgien als unannehmbar angesehen werden. Die Frage, ob auf die deutsche Note eine gemeinsame Antwort der Alliierten zu erwarten sei, bleibt damit offen. In Paris erklärt man, daß von einer gemeinsamen Antwort nur die Rede sein könne, falls England den französisch-belgischen Standpunkt nicht ablehnen und die Einstellung des passiven Widerstandes fordern werde.

Die Haltung Belgiens scheint noch nicht genau festzulegen. Hinsichtlich des passiven Widerstandes ist es sich noch nicht ganz klar, ob es wieder mit Poincaré über diesmal mit London es halten will.

Günstige Ausnahme in London.

London, 8. Juni. Das deutsche Memorandum macht ungeschicklich einen sehr guten Eindruck; niemand bezweifelt, daß es Frankreich nicht offen gegeben wird, daß es ihm gar nicht um Reparationen zu tun ist. Pariser Reparationsrat haben natürlich bereits von naannbar, man bemerkt aber ihren wenig kategorischen Ansichten Ton. Man nimmt bestimmt an, daß Poincaré diesmal eine gründliche Überlegung vermeiden und nicht antworten wird, ohne die britische Ansicht genau studiert zu haben. Belgien wird man veranlassen, einen Mittelweg zwischen Frankreichs Forderung der Einstellung des passiven Widerstandes und dem deutschen Mein zu finden.

„Evening Standard“ stellt fest, daß die Regierung Cuno die Forderung Curzons, in ihrem nächsten Angebot eine größere Genauigkeit zu beobachten, in der nächsten Weise befolgt hat. Mit Bezug auf die von Deutschland gemachte Sachverhandlungen unter dem Vorbehalt, das Blatt, er könne natürlich nicht angenommen werden, wenn Deutschland darunter eine breite allgemeine Debatte verstehen sollte. Weder England noch einer seiner Verbündeten werden im Reparationsrat einwilligen, die endlose neue Verhandlungen beizubehalten. Die Zustimmung dieses Tribunals ist daher von wesentlicher Bedeutung. — „Wall Mall Gazette“ würdigt das deutsche Memorandum als ein auf jeden Fall wertvolles Material. Es repräsentiere das Elementar für ein vernünftiges System. „Evening News“ schreibt: Frankreich hat 100 Millionen Pfund für den Wiederaufbau der von den Deutschen zerstörten Gebiete ausgegeben. England hat mit der Zahlung von 900 Millionen Pfund begonnen, die es an die Vereinigten Staaten schuldet. Deutsch-

Reitpellegrine und Bajonett

brechen Weisheiten nicht, solange Ihr ihm mit der Tat helft.

Darum geht zum

Deutschen Volksoffer!

Land bietet eine jährliche Summe an, die kapitalistisch bis auf 1500 Millionen Pfund kommen kann. Aber kein Penny soll vor 1927 bezahlt werden. Welche Gewähr besitzen wir dafür, daß Deutschland sogar dann irgend etwas bezahlen wird. Die angeblichen Summen ebenso wie die vorgeschlagenen Zahlungsraten sind lächerlich. Was Deutschland vorgeschlagen ist in der Tat, daß die Sieger des Weltkrieges mehr bezahlen sollen, als seine Urheber und Verlierer. Das Blatt bemerkt weiter, die deutsche Forderung, die endgültige Reparationssumme von einer internationalen Kommission bestimmen zu lassen, behauptet, daß das gegenwärtige Angebot nicht definitiver sei als alle vorhergehenden.

Französische Pressstimmen.

Der ministerielle „Temps“ schreibt zu den Beschäftigten von Brüssel: Deutschland hat die Antwort auf seine neue Note erhalten, bevor diese in Paris und Brüssel bekannt geworden ist. Wir wollen keine Verhandlungen, weil sie zwecklos sind, sondern die Annahme unserer Forderungen. Wenn diese Deutschland im Prinzip annimmt, dann sind wir auch bereit, über einzelne Fragen uns mit Deutschland zu verständigen. England hat durch das Gedrängte der Ruhrbesetzung die Aufgabe ausdrücklich zu einer französisch-belgischen Separatfrage gemacht.

Das „Journal“ schreibt, daß man nicht glauben könne, daß der Reichspräsident sich um die deutsche Weltanschauung wenig kümmern würde. Es handle sich um keine Erörterung mit Deutschland, sondern um dessen Unterwerfung, aber Deutschland müsse die Einleitung einer großen Reparationsdebatte und die Schaffung der deutschen Weltanschauung durch eine internationale Kommission, was beides eine Herausforderung Frankreichs sei. Die deutsche Note könne nicht geprüft werden, solange der passive Widerstand fortdauere.

Der „Reil Parisien“ schreibt ebenso wie das „Echo de Paris“, daß die deutsche Note einen Rückschritt bedeute, und unannehmbar sei. Sie schaffe den Versailles Vertrag aus der Welt, indem sie die Einführung

Anzeigenpreis der Spaltenweise Millimeter Zeitraum 130 4 und der Spaltenweise Millimeter Restraum 600 4. Die laufende Monatsausgabe wird vom Bezahler auf kleine Anzeigen bei deren Aufgabe mit 300 4 in Zahlung genommen. Hefepreis 400 4. Porto besonders kleine Anzeigen freibeiend. Anzeigenblatt vornehmlich 10 1/2. Sammelanzeigen Sonderart. Fernsprecher Nr. 100.

Die deutsche Note.

Das Schriftstück, das von der deutschen Regierung in London, Paris, Brüssel, Rom und Washington überreicht worden ist, ist der Form nach keine neue Note, keine neue politische Aktion, sondern im Wesentlichen eine Interpretation der Note vom 2. Mai. Die deutsche Regierung hat sich auf den Standpunkt gestellt, ihrem ersten Angebot wäre in der Sache selbst nichts hinzuzufügen; es könne von einer Erweiterung des Angebotes keine Rede sein, sondern, wenn Wiederhandlungen und Irrtümlichkeiten auftreten würden, so gelte es diese zu beseitigen, nicht aber materiell von dem einmal eingenommenen Standpunkt abzuweichen. Daher beschränkt sich die Mitteilung über das Memorandum der deutschen Regierung auf die wesentlichen Punkte. Die wesentlichen Punkte, die insbesondere in England und Frankreich hervorgehoben haben, betreffen einmal die Frage der Höhe des deutschen Angebotes, zum anderen wurde der unzureichende Charakter der Garantien benannt und schließlich kritisiert man den Vorschlag einer internationalen Kommission als unvernünftig und den Verpflichtungen nicht entsprechend. Die deutsche Regierung stellt diese Dinge nunmehr klar. Es wird in dem überreichten Memorandum nachdrücklich noch einmal der Vorschlag eines internationalen Schiedsgerichtes unterfunden, d. h. damit wird dem Wunsch nach Klarheit, nach der Klärung der Tatsachen der tatsächlichen Sachlage und der deutschen Verantwortlichkeit Rechnung getragen; zum anderen beschränkt man die Garantien. Die Garantien in dem Angebot vom 2. Mai bestanden in einer allgemeinen Versicherung der Haftpflicht der deutschen Regierung. Diese Haftpflicht ist heute in konkreter Gestalt sichtbar gemacht worden. Die deutsche Staatswirtschaft soll herangezogen werden und zwar durch Abtretung der Reichs-Eisenbahn, auf die eine Hypothek von 10 Milliarden Gold gesetzt wird, deren Ertrag etwa 500 Millionen Mark Gold betragen soll. Die deutsche Privatwirtschaft, nämlich der Rest an sogenannten Sachwerten, wird eine Generalhypothek von ebenfalls 10 Milliarden übernehmen. Und schließlich wird von dem Ertrag der Steuern und Zölle ein weiterer Betrag von 200 Millionen Goldmark beisteigert. Mit dieser Art und Weise ist auch das Prinzip der internationalen Anleihe fallen gelassen worden. An die Stelle der Anleihe treten Jahreszahlungen, die vom Jahre 1922 an fällig werden.

Damit sind alle scheinbar berechtigten Wünsche des ehemals feindlichen Auslandes berücksichtigt. Aus erhebt dieses Angebot der Lage der Dinge nicht entsprechend zu sein. Niemand kann heute die deutsche Leistungsfähigkeit beurteilen. Der französische Außenminister hat Deutschland auf das Schwerste geschädigt. Man hätte wünschen müssen, daß die deutsche Regierung die Gelegenheit genutzt hätte eine Schadenersatzforderung aufzustellen. Das alles aber bei der ersten Note unterlassen worden ist, kann die Interpretation der Note diesen Zusatz nicht bringen. Da ebenfalls die Note vom 2. Mai unrichtigerweise bleibt, so ist auch das Festhalten an deutschen passiven Widerstand aus der politischen Erörterung ausgeschlossen. Wir betrachten die passive Selbstverleumdung, die nicht noch einmal betont zu werden braucht. Wie veranlaßt, wird der Reichspräsident abstand nach Abfindung der Note Gelegenheit nehmen, die politische Bedeutung des nunmehr überfundenen Schriftstückes noch einmal zu beleuchten. Wir müssen daran die Hoffnung, daß jede Rede ein Ausdruck des deutschen Willens sein wird und nicht ein Ausdruck des Verzweiges. Wir brauchen den Glauben an unsere Zukunft. Auf diesem Glauben beruht unsere Bereitwilligkeit zur Zahlung. Denn der entscheidende Punkt aller unserer Verhandlungen zur Lösung der europäischen Krise ist die Sicherung unseres Reiches als freies und selbständiges Volk weiterzubehalten. Wir verlangen das, was jeder Arbeiter bereit begreifen sollte. Wir verlangen ein nationales Existenzminimum, und um dies zu erzielen, werden wir zu denselben Opfern bereit sein, wie jede andere Nation.

einer internationalen Sachverständigenkommission beantragen, was Frankreich unbedingt ablehnen müsse. Am zweiten Mal habe Deutschland bestimmte Summen vorgeschlagen, was jetzt nicht mehr der Fall sei. Da Deutschland nicht anfänge, in welcher Zahl von Jahren die Zahlungen geleistet werden sollen, könne man nicht einsehen, welche wirkliche Höhe sie erreichen würden. Das Memorandum werde von Frankreich abgelehnt.

Das „Reil Journal“ sieht in der deutschen Note einen gewissen Fortschritt, weil sich der Kanzler entschlossen habe, den Alliierten eine Reihe von Garantien anzubieten, aber da jede Angabe über eine Gesamt-Reparationssumme fehlt, und die Deutschen Bedingungen stellen, so können keine Anträge von Frankreich nicht angenommen werden.

Wir kaufen jederzeit

Papierabfälle

600 Mark das Kilo Schweißpapierabfälle und Akten zirka 1/2 mehr.

Königsmühle.

Ablieferung Nachmittags (außer Sonnabends).

In das Genossenschaftsregister ist bei Nr. 33 betreffend die Einkaufs-, Verkauf- und Spargenossenschaft Gartenstadt Merseburg, eingetragen. Genossenschaft mit beschränkter Haftung in Merseburg, heute eingetragen worden: Der § 32 der Satzung ist durch Bescheid der Generalversammlung vom 3. März 1923 abgeändert; die Satzung ist auf 5700 Mk. erhöht. Merseburg, 29. Mai 1923. Amtsgericht.

In das Genossenschaftsregister ist bei Nr. 18 betreffend die Gänzlichke-Waren- und Darlehnskassen Spar- und Umgehung, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung in Wallendorf, heute eingetragen worden; die Genossenschaft ist durch Beschluss der Generalversammlung vom 27. Mai 1923 aufgelöst. Die bisherigen Verbandsmitglieder sind die Liquidatoren Merseburg, 31. Mai 1923. Amtsgericht.

Im hiesigen Handelsregister ist A. 1 heute bei Nr. 285 betreffend die Einzelfirma Bernhard Delschner, Merseburg, eingetragen worden, das die Einzelfirma in die am 1. April 1923 begonnene offene Handelsgesellschaft in Firma Bernhard Delschner mit dem Sitz in Merseburg umgewandelt ist, und das persönlich haftende Gesellschafter: Kaufmann Bernhard Delschner, Merseburg, und Kaufmann Rudolf Delschner, Merseburg. Merseburg, 6. Juni 1923. Amtsgericht.

Fräulein, antwand. u. wirtschaffl. erz. 28 J., in die Bekanntheit ein. net. Fern zu machen zwecks Privat. Str. 21, 2. St. geg. Ang. m. Bild u. 455/23 a. d. Exp. d. 31.

Gebr. Bethmann, Werkstätten für Wohnungskunst Halle a. d. S. Große Steinstraße 79-80. Ständige Möbelausstellung

Asthma kann in etwa 15 Wochen geheilt werden. Sprechstunden des nach meinem Verfahren fachlich gebildeten Arztes in Halle a. S., Magdeburgerstr. 60, II T., jeden Sonnabend von 10-11 Uhr. Dr. med. Ziegelroth, Spezialarzt f. Asthmaleidenden (früher Dr. Alberts).

Sammer Felde! Schafwolle! Bevor Sie Ihre Welle wercken, erkundigen Sie sich nach mein. Preisen. Dabei mehr, als Konturen freigeht. F. Herrmann, Gotthardstr. 22. Schafwolle wird sof. geg. Stichprobe eingetauscht

Die sparen Geld Fahrradgummi Lassen Sie sich gratis Preisliste senden. Emil Levy, Hildesheim.

Ich habe mich als **Hebammschwester, Merseburg, Rohmarkt 9 II** niedergelassen. **Frau Clara Fromme** Hebamme.

Vollkommen! ist das **Agno-Kittsystem!!** (Sogenanntes Lederschwelverfahren).

kein Nähen, kein Nageln mehr nötig. Die Dauerhaftigkeit der Schuhe wird mehrfach verbessert, weicht im Tragen, elegant im Aussehen! Maßgerechte Anfertigung im **Ersten Merseburger Agno-Betrieb** **F. Steiner, Schuhmachermeister, Unteraltenburg 1.**

Ab Montag **6 Einkaufstage** zu extra hohen Preisen für Hauskumpen.

Kaufe laufend jedes Quantum Papier, sowie Knochen, Eisen, Kupfer, Bronze, Messing, Blei, Zink, Stannol, Aluminium, neue Lederabfälle, Grammo-phonplatten, Fahrradabfälle, alte und neue Säde.

Schmale Str. 26 Franz Back, Rohprodukten. So selbst einige Meter guter Stoff zu verkaufen.

Schafwolle! Ich bin noch wie vor Käufer von Schafwolle und suche höchste Preise dafür. Auf Wunsch Fauch gegen beste Garne, Wollarten usw. Infolge Geschäftsstellung kann ich nicht mehr nach dort kommen, vergüte dafür aber das Fahrgeid. **Pohl, Wollhandlung, Leipzig, Sophienstr. 36, Telefon 11516.** Auf Wunsch Abholung!

Licht- u. Kraftanlagen sowie sämtliche Reparaturen **Paul Gehrecke** Elektrisches Installations-Geschäft **Merseburg** Gotthardtsstraße 44. Telefon 173.

Verbrennungs-Särge aus Metall und Holz, sowie großes Lager **eichener und kieferner Pfostensärge** **Metall-Särge** Sarg-Magazin von **O. Scholz Ww., Merseburg** Gotthardtsstr. 34. — Telefon 458.

Gold Silber, Platin (Braub), Zahnschmelze, feinste, kauft zu höchsten Tagespreisen. **Holland, Halle-S.** Schillerstraße 10, Markt gegenüber

Unsere nur erstklassigen, allgemein eingeführt u. nachweislich tausendfach freiwillig glänzend begutachteten aus Metall für Erwachsene und Kinder, Schlafmatratzen, Halfter, Decken, Federbetten liefern wir freischief dir. an Preis u. gültigsten Preisen u. Beding. Katalog 59 E. frei. **Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.).**

Vor Schluss der Kampagne empfehlen wir uns noch zur **Lohn-trocknung von Kartoffeln** Kartoffelkosten sind infolge ihres hohen Nährwertes vorzügliches Futtermittel für Pferde und jede andere Tiergattung; als Dauerware kaufen sie den Ausgleich zwischen guter und schlechter Kartoffelernte. **Ankauf von Kartoffeln in jeder Qualität!** **Kartoffel-trocknungsfabrik Döllnitz (Saalkreis).** Fernruf Ammendorf Nr. 27.

Michel anerkannt beste Marke **Jahresproduktion 150 000 Waggon** liefert prompt geschüttelt und geiebt **Michel-Briket-Berkaufsstelle m. b. H., Neumarkt 67, Fernspr. 82.**

Sei reiflich in den 1-3 Uhr nachmittags. **Eise Beyer** Hebamme. Speisezimmer Herrenzimmer Schlafzimmer Küchen und einzelne Möbel jeder Art empfohlen in großer Auswahl **G Schaible** Möbelabrik Halle a. S., Br. Märkerstr. 26 am Ratskeller.

Sixtberg Nr. 3 zahlt jeden Konkurrenz-Preis für Gumpen, Papier, Knochen und Alt-Eisen. Sole auf Wunsch sofort kostenlos ab! **Willi Wirsuba, Sixtberg 3, Sixtberg 3.**

Eigene Arbeit ist Ihr Kapital! Machen Sie sich selbständig! Wir gründen tüchtig. Fern. all. Branchen in un. erstkl. Art. **Alleinverkaufsstelle ev. n. eig. Fa.** Möchte lauf. Zutritte! Enth. Bew. m. ja. 1 Million bar zur Lebens d. Auskl. Lagers in f. unter N. U. 6212 in Bernhard Herdt, Annover-Expedition, Berlin W. 8.

Gewandter, unbedingt zuverlässiger **Buchhalter,** an selbständiges Arbeiten gewöhnt, zum 1. Juli gesucht. Angebot mit Lebenslauf u. Zeugnis-Abchrift. unt. Nr. 456/23 an die Geschäftsst. d. Stg. erb.

Tüchtige Tischler auf bessere Möbel für sofort gesucht **Möbelfabrik Hugo Schwimmer** Neumarkt 22.

Theaterverein. **Minna von Barnhelm** oder **Das Soldatengliück** — Lustspiel in 5 Akten von Zeising — **Spieldirektion Dr. Edgar Groß** Am 14. und nach Bedarf 15. Juni abends 7 1/2 Uhr im „Theater“. — Kartenausgabe vom 12. Juni an bei Herrn Boush an Mitglieder aller Abteilungen (300 Mk.)

Beih's Gesellschaftshaus. Mittwoch, d. 13. Juni, abds. 8 Uhr: Einmaliges Beispiel des weiterentwickelten geistlichen **Balalaika-Orchesters** 20 Künstler! 20 Künstler! Dirigent: Georg Wajkoff mit dem fabelhaften russischen Meisterdirigenten **AWAN ORLIK.** Eilen Polarski, Serges Dmitriewski, Hebrant Kiezensofje! Vorverkauf bei Fr. Deutsch, Tiefstr. Keller 4.

Meine Wohnung befindet sich von jetzt ab **3 Dammstraße 3** b. Frau Malemitz-Gaiser. Nachschlüssel befindet sich an der Eingangstür rechts auf dem Samm.

Grundtheater Halle Sonntag, nachm. 3 Uhr: 3. **Strassensmüdel** (Scampolo). Sonntag, abds. 7.30 Uhr: **Schwarzwalddüdel.** Montag, abds. 7.30 Uhr: **Von morgens bis mittnachts.** Mehr. Grundstücke für auswärts zu verkaufen u. zu veräußern gegen billige. Mehrere Restaurants u. Hotels hier und auswärts zu verkaufen. Wärdereien u. Wählhandlungen zu verkaufen. **Franz Zörner, Merseburg, Obere Breitestraße 12.**

Jagd-Gewehr, Reise-Koffer event. -Korb zu kaufen gesucht. Angebote erb. unt. 454/23 an die Geschäftsst. d. St. erb.

Eleganter Frack mit Hose, 3 mal getr., für 30 Jahre gebr., 250 m. zu verkaufen. Anfragen unter 451/23 an die Geschäftsst. d. St. erb. **1 Paar Arbeitsstiefel** (Schuhmacher), Gr. 40, billig zu verkaufen in Gabelsberger Strasse. Zeitschr. 25, Post. 1.

Gold- v. Heeringen Silber-, Platin-Gegenstände und Zahn-Gebisse kauft. Deigrube 7.

Flügel Pianos } gebraucht kauft und erbitet Angebote möglichst unter Angabe des Preises, des Fabrikates u. Alters des Instruments (Tafelklaviere werden nicht gekauft). **C. A. Klemm, Leipzig, Neumarkt 26, Fernr. 22096.**

Sommerproffen! Die Zeitfrist für weibliche Angestellte „Gita“ drachte vor einiger Zeit folgende Bitte, die auch andere Kreise interessieren dürfte: In einer der letzten Nummern der „Gita“ hatte eine Kollegin um Abgabe eines Mittels gegen Sommerproffen. Ich bin nun in der Lage, ein solches Mittel namhaft machen zu können, über dessen Wirkung keine Kollegin hat es gebraucht! Ich gebe es erkrankt war. Die betreffende Dame war nämlich mit Sommerproffen befallen; nach dreiwöchentlichem Gebrauch der Salbe und des dazugehörigen Wassers erhielt sie eine hübsche Haut. Die Salbe bzw. „Frucht Schwannenseife“ und ist erhältlich bei Frau Hübner, Fabrik Kosmetischer Präparate, Dammstr. A 23, Schiffschiff 238. Es ist zu empfehlen, gleich verfertigte Salbe zu gebrauchen. Die Probetube kostet 200 Mk., die Normaldose 500 Mk. Dazu braucht man gleichzeitig das Schwannenseifen „Mittel“ Normalflasche 500 Mk. Anprobieren entfernt alle Unreinlichkeiten aus den Poren, wie Salbencreme usw. Die Präparate sind zwar teuer, doch dürften sie über absoluten Wertmaßstab wegen allen billigeren Mitteln vorzuziehen sein.

Restergeschäft wird eingerichtet, haben nicht nötig. Für Warenlager 1-2 Millionen Mk. erforderlich. Off. Sch. unt. D. C. 8920 an Rudolf Mosse, Dresden.

Nationalkassen (beide Nummern erben) kauft Bagler, Berlin, Potsdamer Straße 38

Zigaretten-Papier in gross **HENNICKE** Burgstr. 14 Tel. 323 **Tüchtiges Mädchen** sucht bei gutem Lohn Gehilfenarbeit 5 u. 6 w. Bismarckstraße 1.

Sonnabend, den 9. Juni 1923

Die wirtschaftliche Lage Deutschlands und Frankreichs.

Frankreich liebt es, seine wirtschaftliche Lage möglichst schlecht hinzustellen, um auf dem dadurch entstehenden dunklen Hintergrund die „günstige“ Wirtschaft Deutschlands sich desto heller abheben zu lassen. Doch in seiner letzten Note hat Boiccare wieder diese Methode befolgt. In Wirklichkeit liegen die Dinge etwas anders.

Nach französischen amtlichen Stellen ergibt sich z. B., daß in Frankreich die Einfuhr im Jahre 1922 von 35 Millionen Tonnen auf 45 Millionen Tonnen stieg, und daß die Ausfuhr sich von 14 Millionen auf 20 Millionen Tonnen erhöhte. Dabei handelt es sich bei der Einfuhr hauptsächlich um solche Waaren, die zur Weiterverarbeitung in Frankreich bestimmt waren, die also Arbeit in das Land brachten. Der Zustand der französischen Landwirtschaft ist durchaus befriedigend; die Weizenerteute war zwar niedriger, der Ausfall wurde jedoch durch den Ueberfluß an anderen Körnerfrüchten betriebe wettgemacht. Die Kartoffelernte zeigte gegenüber dem Jahre 1921 einen Ueberfluß von 60 v. H. und die Traubenernte einen solchen von mehr als 20 Millionen Hektoliter. Die Zahl der arbeitenden Höfe hat sich fast verdoppelt. Die Produktion an Rohseifen überstieg diejenige des Vorjahres. Statt 177 000 Tonnen wurden 400 000 Tonnen Stahl hergestellt. Die Textilindustrie erhöhte die Anzahl ihrer Spindeln und Webstühle. Die Einnahmen der Eisenbahnen sind im Steigen; von den größten Bahngesellschaften schloß die DSBahn im letzten Jahre 23 v. H. Dividende aus gegen 20 v. H. im Vorjahre. Die R. M. 45 hat 40 v. H., die SDBahn 30 hat 25 v. H., die WDBahn 451 gegen 40 v. H. und die Erlangenbahn 45 gegen 44 v. H. Auch die größten Banken, die Credit Foncier, Banque de Paris, Comptoir des Comptes, Banque Nationale und Societe Generale zeigen Dividenden, die denen des Vorjahres gleich sind, während die Kleinrenten sämtlich erhöht werden konnten.

Demgegenüber sind die wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands viel unbefriedigender. Charakteristisch ist schon die eine Tatsache, daß auf den Kopf der Bevölkerung der Verbrauch an Kohle von 2,668 Kilogramm im Jahre 1913 auf 2,142 im Jahre 1922 und die Förderung von 3,116 Kilogramm auf 2,613 gefallen sind. Die Förderung an Eisen Erz ist je Kopf auf ein Sechstel gesunken, und der Verbrauch im Vergleich zum Jahre 1913 auf knapp ein Drittel. Die Weizenproduktion fiel von 286 Kilogramm auf den Kopf im Jahre 1913 auf 109 Kilogramm im Jahre 1921, der Verbrauch von 276 Kilo auf 119 Kilo. Anstelle des Ausfuhrüberschusses von 613 000 Tonnen im Jahre 1913 zeigte das Jahr 1921 einen Fehlbetrag von 286 000 Tonnen, der durch Einfuhr gedeckt werden mußte. Trotz durch den Krieg hervorgerufenen großen Mangels an Baumwollwaren hat der deutsche Verbrauch an Baumwolle im Jahre 1922 nur vier Siebentel des Verbrauchs im Jahre 1913 auf den Kopf der Bevölkerung betragen. Der Verbrauch an Stoffe ist von 2,4 Kilo auf 0,6 auf den Kopf der Bevölkerung gefallen. Selbst der Verbrauch an Brot hat sich vermindert, und der Genuß des Fleisches in der häßlichsten Bevölkerung betragt nur noch die Hälfte des Vorkriegsstandes. Anstelle des früheren großen Ausfuhrüberschusses an Zucker ist ein Einfuhrüberschuß getreten. Diese kurze Gegenüberstellung dürfte genügen, um das Märchen vom „armen Frankreich und reichen Deutschland“ auf seinen wahren Wert zurückzuführen.

Das Rheinland bleibt deutsch! Preussischer Landtag.

Berlin, 8. Juni. Vizepräsident Dr. von Stries eröffnet die Sitzung um 1,20 Uhr.

Der Eintritt in die Tagesordnung gibt Reiner eine Erklärung ab, die sich gegen kommunistische Angriffe gegen seine Person richtet.

Das Haus tritt hierauf in die zweite Beratung des Haushalts der Preussischen Staatsministerien und des Ministerpräsidenten.

Abg. Schulz-Wechsungen (Komm.) wird als Berichterstatter für die Angelegenheit des Hauptausflusses verständlich zur Sache gerufen, da er in seinen Ausführungen immer wieder abschweift.

Das Wort nimmt hierauf Ministerpräsident v. Raun, um zunächst auf die schwere Bedrückung und Last des Diktats von Versailles hinzuweisen, die sich zu einer systematischen Quälerei, besonders auch des rheinischen Volkes, entwickelt habe. Was seit dem Beginn des Ruhrstreikendes vor sich geht, hat mit aller Klarheit die maßlos politischen und amoralischen Pläne Frankreichs offenbart. Die mehrfache Brutalität einem wehrlosen Volke gegenüber findet kaum ihresgleichen in der Geschichte der Kulturvölker. Der rheinischen Bevölkerung gebührt der unauflösliche Dank aller Vorkämpfer, für sie einzutreten und Opfer zu bringen um eine Ehrenpflicht des ganzen deutschen Volkes sein. Die brutale Gewaltmethoden der französischen Gewalthaber gegen die Rheinländer, werden deren Widerstand gegen französische Eroberungspläne nicht erschüttern. Wie der Reichsaussenminister am 16. April im Reichstag ausgeführt hat, so erkläre auch ich heute für die preussische Regierung, daß eine Aufgabe des Rheinlandes nie und nimmer in Frage kommt. Auch der Gedanke, daß das Rheinland und seine Bewohner ein Handelsobjekt werden können, kann für die preussische wie für die Reichsregierung nie Gegenstand der Erwägungen sein. Hände weg vom Rheinland! Der Rhein und die Rheinbewohner waren deutsch und werden deutsch bleiben.

Die Rede des Ministerpräsidenten wird, während die Kommunisten sie durch Zurufe zu stören suchen, immer wieder mit lauten Beifall bei den anderen Fraktionen aufgenommen, der bei den Schlußworten sich in lebhaften Handstreichungen äußert.

Abg. Saack (Soz.) erklärt namens seiner Partei, die Bevölkerung an Rhein und Ruhr wird bis zum Letzten gegen jeden Versuch einer Loslösung der Rheinlande von Reich und Preußen kämpfen. (Beifolger Beifall.)

Abg. Dr. Forst (Zentr.) gibt namens seiner Fraktion folgende Erklärung ab: Die Zentrumsfraktion des Landtages hält es einstimmig für ein Gebot der Ehre und der Pflicht, jederzeit zu erklären, daß sie allen Veränderungen, die Verarmung des Rheinlandes zu bringenden, mit äußerster Wut im Widerstand begegnen wird. Jeder Versuch einer Loslösung ist für uns inakzeptabel.

Abg. Waller (Deutschnat.) gibt gleichfalls seiner Freude über die Rede des Ministerpräsidenten Ausdruck. Die Sorge um die Erhaltung unserer nationalen Erbschaft geht uns über alles. Keiner darf versucht sein, Boden zu werden, wie jenen aufgeben. (Beifall.) Frankreich will die Rheingrenze und alles das, was darüber hinaus noch bekommen kann. Ich beantrage heute, daß die Rede des Ministerpräsidenten überall öffentlich angehängen wird. (Beifolger Beifall.)

Abg. Dr. Heimann (Dsch. W.): Fremde Gewalt mag das Rheinland räumen können, aber nie kann sie die deutsche Seele des Rheinlandes wien. Die Weltmacht auf allen anderen menschlichen Kravungen und deutschen Vanden zu: Treue um Treue bis zum Tod! (Leb. Weif.)

Abg. Gatzschalk (Zem.): Nichterfüllung der Reparationen schreit nach vor. Frankreich treibt seine politische Rheinlandpolitik weiter. Der Jammer der deutschen Kleinrentner darf nicht wieder über Deutschland herbeizutreiben. Meinere protestiert gegen alle Abstützung deutschen Bodens.

Abg. Meier-Lippewitz (Komm.) erklärt, während sich das Haus leert, daß man schließlich alles unterschreiben werde, wie man den Versailler Vertrag unterzeichnen mußte.

Ein Antrag der Sozialistpartei, das Staatsministerium zu erwidern, daß die Rede des Ministerpräsidenten über Rheinlandfrage insbesondere auch im besten Gebiet möglichst weit verbreitet wird, wird schließlich angenommen, nachdem ein Antrag der Kommunisten, die Rede des Regierungspräsidenten unterbedeutend unter der Überschrift „Ein Schanddokument“ neben der Rede des Ministerpräsidenten anzuhängen, vom Präsidenten als unzulässig zurückgewiesen wurde.

Vertagung Sonnabend 11 Uhr.

Politische Rundschau Der Münchener Hochverratsprozeß.

München, 7. Juni. Im weiteren Verlauf der Zeugenvernehmung im Hochverratsprozeß wurde u. a. der bekannte Privatdozent Dr. Hugo Ammerding vernommen. Er bekannte sich als ein fanatischer Altruist und teilte mit, daß ein gewisser Frau und der Student Ammüller den Plan zur Rettung des Reiches für einen Wagnis und hielt seine ethischen Aussagen aufrecht. Der Student der Handelshochschule München Ammüller sagte als Zeuge aus, daß Maxhaus auf eine Machttat gegen den inneren Feind Münchens und gegen ein allenfallsiges Kabinett Weisheit gedrängt habe.

Dr. Hugo Ammerding ist im Gegensatz zu dem Ammüller ein Mann, der sich für eine gewisse Verantwortlichkeit in der Lage zu bringen. Das Gericht konfrontierte den Zeugen Hugo mit dem heute vormittag vernommenen Zeugen Frau, welcher unter Eid ausgesagt hatte, daß der Plan der Gründung einer Fraktion von Hugo selbst ausgegangen sei. Frau erklärte bei der Gegenüberstellung den Hugo für einen Wagnis und hielt seine ethischen Aussagen aufrecht. Der Student der Handelshochschule München Ammüller sagte als Zeuge aus, daß Maxhaus auf eine Machttat gegen den inneren Feind Münchens und gegen ein allenfallsiges Kabinett Weisheit gedrängt habe.

Dr. Hugo Ammerding ist im Gegensatz zu dem Ammüller ein Mann, der sich für eine gewisse Verantwortlichkeit in der Lage zu bringen. Das Gericht konfrontierte den Zeugen Hugo mit dem heute vormittag vernommenen Zeugen Frau, welcher unter Eid ausgesagt hatte, daß der Plan der Gründung einer Fraktion von Hugo selbst ausgegangen sei. Frau erklärte bei der Gegenüberstellung den Hugo für einen Wagnis und hielt seine ethischen Aussagen aufrecht. Der Student der Handelshochschule München Ammüller sagte als Zeuge aus, daß Maxhaus auf eine Machttat gegen den inneren Feind Münchens und gegen ein allenfallsiges Kabinett Weisheit gedrängt habe.

Dr. Hugo Ammerding ist im Gegensatz zu dem Ammüller ein Mann, der sich für eine gewisse Verantwortlichkeit in der Lage zu bringen. Das Gericht konfrontierte den Zeugen Hugo mit dem heute vormittag vernommenen Zeugen Frau, welcher unter Eid ausgesagt hatte, daß der Plan der Gründung einer Fraktion von Hugo selbst ausgegangen sei. Frau erklärte bei der Gegenüberstellung den Hugo für einen Wagnis und hielt seine ethischen Aussagen aufrecht. Der Student der Handelshochschule München Ammüller sagte als Zeuge aus, daß Maxhaus auf eine Machttat gegen den inneren Feind Münchens und gegen ein allenfallsiges Kabinett Weisheit gedrängt habe.

Dr. Hugo Ammerding ist im Gegensatz zu dem Ammüller ein Mann, der sich für eine gewisse Verantwortlichkeit in der Lage zu bringen. Das Gericht konfrontierte den Zeugen Hugo mit dem heute vormittag vernommenen Zeugen Frau, welcher unter Eid ausgesagt hatte, daß der Plan der Gründung einer Fraktion von Hugo selbst ausgegangen sei. Frau erklärte bei der Gegenüberstellung den Hugo für einen Wagnis und hielt seine ethischen Aussagen aufrecht. Der Student der Handelshochschule München Ammüller sagte als Zeuge aus, daß Maxhaus auf eine Machttat gegen den inneren Feind Münchens und gegen ein allenfallsiges Kabinett Weisheit gedrängt habe.

Dr. Hugo Ammerding ist im Gegensatz zu dem Ammüller ein Mann, der sich für eine gewisse Verantwortlichkeit in der Lage zu bringen. Das Gericht konfrontierte den Zeugen Hugo mit dem heute vormittag vernommenen Zeugen Frau, welcher unter Eid ausgesagt hatte, daß der Plan der Gründung einer Fraktion von Hugo selbst ausgegangen sei. Frau erklärte bei der Gegenüberstellung den Hugo für einen Wagnis und hielt seine ethischen Aussagen aufrecht. Der Student der Handelshochschule München Ammüller sagte als Zeuge aus, daß Maxhaus auf eine Machttat gegen den inneren Feind Münchens und gegen ein allenfallsiges Kabinett Weisheit gedrängt habe.

Dr. Hugo Ammerding ist im Gegensatz zu dem Ammüller ein Mann, der sich für eine gewisse Verantwortlichkeit in der Lage zu bringen. Das Gericht konfrontierte den Zeugen Hugo mit dem heute vormittag vernommenen Zeugen Frau, welcher unter Eid ausgesagt hatte, daß der Plan der Gründung einer Fraktion von Hugo selbst ausgegangen sei. Frau erklärte bei der Gegenüberstellung den Hugo für einen Wagnis und hielt seine ethischen Aussagen aufrecht. Der Student der Handelshochschule München Ammüller sagte als Zeuge aus, daß Maxhaus auf eine Machttat gegen den inneren Feind Münchens und gegen ein allenfallsiges Kabinett Weisheit gedrängt habe.

Dr. Hugo Ammerding ist im Gegensatz zu dem Ammüller ein Mann, der sich für eine gewisse Verantwortlichkeit in der Lage zu bringen. Das Gericht konfrontierte den Zeugen Hugo mit dem heute vormittag vernommenen Zeugen Frau, welcher unter Eid ausgesagt hatte, daß der Plan der Gründung einer Fraktion von Hugo selbst ausgegangen sei. Frau erklärte bei der Gegenüberstellung den Hugo für einen Wagnis und hielt seine ethischen Aussagen aufrecht. Der Student der Handelshochschule München Ammüller sagte als Zeuge aus, daß Maxhaus auf eine Machttat gegen den inneren Feind Münchens und gegen ein allenfallsiges Kabinett Weisheit gedrängt habe.

Dr. Hugo Ammerding ist im Gegensatz zu dem Ammüller ein Mann, der sich für eine gewisse Verantwortlichkeit in der Lage zu bringen. Das Gericht konfrontierte den Zeugen Hugo mit dem heute vormittag vernommenen Zeugen Frau, welcher unter Eid ausgesagt hatte, daß der Plan der Gründung einer Fraktion von Hugo selbst ausgegangen sei. Frau erklärte bei der Gegenüberstellung den Hugo für einen Wagnis und hielt seine ethischen Aussagen aufrecht. Der Student der Handelshochschule München Ammüller sagte als Zeuge aus, daß Maxhaus auf eine Machttat gegen den inneren Feind Münchens und gegen ein allenfallsiges Kabinett Weisheit gedrängt habe.

Dr. Hugo Ammerding ist im Gegensatz zu dem Ammüller ein Mann, der sich für eine gewisse Verantwortlichkeit in der Lage zu bringen. Das Gericht konfrontierte den Zeugen Hugo mit dem heute vormittag vernommenen Zeugen Frau, welcher unter Eid ausgesagt hatte, daß der Plan der Gründung einer Fraktion von Hugo selbst ausgegangen sei. Frau erklärte bei der Gegenüberstellung den Hugo für einen Wagnis und hielt seine ethischen Aussagen aufrecht. Der Student der Handelshochschule München Ammüller sagte als Zeuge aus, daß Maxhaus auf eine Machttat gegen den inneren Feind Münchens und gegen ein allenfallsiges Kabinett Weisheit gedrängt habe.

Das Meisterwerk des Salvini.

Kriminalroman von Otto Berndt.

[9]

Nach vor wenigen Wochen, als es sich darum handelte, den Untersuchungsprozeß des falschen polnischen Barons Elzki aufzuklären, war Schreiber, der seit langen Jahren Doktor Schlüters Gehilfe gewesen, als Oberwachmeister ihm zur Seite gestanden — jetzt, vor wenigen Tagen erst, war er auf die Empfehlung des Regierungsrates zum Kriminalkommissar befördert. Das kameradschaftliche „Kollege“, mit dem ihn Schlüter begriffte, war ihm noch fremd.

„Der Doktor befehlen?“

„Aber, Kollege, ich habe jetzt nur noch zu bitten. Ich möchte, daß Sie, während ich in der Affäre Wolff ins Ausland gehe, hier einige Beobachtungen fortsetzen. Allerdings nur probatorisch, und der Regierungsrat ist einverstanden.“

Sie hatten mitunter eine lange Beratung.

„Und vor dem, sehen Sie, daß irgendeine Notiz in die Zeitung kommt. Wachen Sie mich ruhig ein wenig scharf. Lassen Sie durchblicken, daß ich mich im Fall Salvini täglich bliamere habe und deshalb, über die Niederlage verdächtig, die Vertretung eines Falles übernehmen habe, die mich auf längere Zeit in das Ausland führt. Natürlich erwähnen Sie nicht, in welcher Sache. Es ist gut, wenn die wertvollen Täter sich vollkommen ruhig fühlen.“

„Sehr wohl, Herr Kommissar.“

„Kollege.“

„Sehr wohl, verzeihen Herr Kollege.“

Es kam geredet über seine Lippen.

„Und nun kommen Sie mit in meine Wohnung. Ich will paken und Ihnen dabei die Verhältnisse zeigen.“

Justizrat Jeller erhielt gegen Abend einen Hofpostbrief.

„Ich reife heute mittag nach Norwegen. Sorgen Sie sich nicht — ich behalte meinen Fall im Auge. Sehen Sie doch vorsichtig — tun auch Sie, als hätten wir alles aufgegeben. Sollten Sie irgendeine Beobachtung machen, die uns auf eine Spur bringen könnte, dann seien Sie sich mit Herrn Kommissar Schreiber in Verbindung, der stets weiß, wo ich zu finden bin. Ich glaube nach wie vor an die Erfüllung unserer Hoffnungen.“

Der Justizrat war zuerst enttäuscht — er hatte sich so viel davon versprochen, daß Schlüter im Palais Armin wohnte — nun ging er ins Ausland!

Die Tochter trat ein.

„Nun Vater?“

Der Justizrat ersahle.

„Das ist ja gut — ich dachte, er ist auf einer Spur.“

„Vielleicht hat du recht!“

„In jedem Fall müßt du ins Gefängnis und Altsouge rufen.“

Der Justizrat bewunderte wieder den ruhigen Mut seiner Tochter. Er hand lachend auf.

„Ich bitte dich, nimm diesen Brief mit.“

„An ihn? Ich weiß nicht, ob ich das darf.“

„Nein, an Della Gehhorn.“

„Nanu? Warum so feierlich schriftlich? Sie kommt doch täglich.“

Della Gehhorn, des Kommerzienrats Tochter, war Jellers intime Freundin.

„Ich glaube, sie wird kaum noch kommen.“

„Durchaus nicht, aber ich erhielt heute früh einen Brief — sie drückt mir ihr Beileid aus und erbetet sich, in direkter Weise in der Gesellschaft beizutreten, daß meine Verlobung mit Altonse Salvini aufgehoben ist — sie rät mir, auf ein paar Wochen zu verreisen und ich müßte auf ihr väterliches Gut Götterow ein, wo ich in völliger Zurückgezogenheit leben könne, bis sich die Welt beruhigt hätte.“

„Und?“

„Ich habe ihr natürlich geschrieben, daß ich nicht daran denke, meine Verlobung zu lösen, daß ich mich nach wie vor als Altonse Braut betrachte und deshalb auch nicht eine Bergnügungsreise antreten könne, solange er in Gefängnis ist.“

Der Justizrat schritt auf und nieder.

„Kind —“

„Ich weiß, was du sagen willst — Della, die vorsichtige, wird sich von mir zurückziehen. Sehr möglich. Ich habe überhaupt nicht die Absicht, jetzt Befehle zu pfeifen.“

„Aber —“

Sie schmeigte sich an seinen Hals.

„Zoll ich feige sein? Soll ich ihn verzeihen? Ist er nicht tausendmal trauriger daran als ich?“

Der Justizrat lächelte sein Kind, aber sein Herz war schwer — er wußte, daß auch seine Stellung gefährdet war — Altonse Salvini galt nun einmal für einen überführten Mörder. Aber konnte sie anders handeln? O, warum war dieser junge Mäler in seines Kindes Leben getreten! — Er ging nachdenklich hinaus, er wußte, daß Jeller ein selbständiger Mensch war, der seinen eigenen Weg ging, und er sah trübe Tage voraus — für sie und für sich selbst!

Angewiesen lag aber Doktor Schlüter bereits in der Bahn und vertiefte sich in die Affäre des großen Schmugglerprozesses Wolff und Genossen.

Drittes Kapitel.

Justizrat Jeller war mit schmerzlichen Herzen zum Gefängnis hinausgegangen, um Altonse Salvini am Tage nach seiner Beurteilung zu besuchen — er lernte mit noch schwerem Herzen zurück. Der schmähliche, durch Entbehren und auch durch ein wildes Draufloskommen wenig widerstandsfähige Körper des jungen Mälers hatte die Aufregung des Prozesses, die Verknüpfung des schrecklichsten Urteils, das ein Gerichtshof fällen kann, der Todesstrafe, nicht ausgehalten. Als der Justizrat den Gefängnisbau betrat, kam ihm der Oberkellner, den er natürlich aus vielen früheren Fällen kannte, entgegen.

„Zu Salvini, Herr Justizrat?“

„Sieht er noch in Zelle 67.“

„Im Lagerort, Herr Justizrat.“

„Im Lagerort?“

„Den hat's bös — übrigens — der Arzt ist jetzt bei ihm.“

Der Justizrat eilte hinüber. Auch im Lagerort des Gefängnisses war die Möglichkeit gegeben, die einzelnen Kranken voneinander zu trennen. Als sich der Justizrat dem Raum näherte, in dem sich der junge Mann befand, hörte er bereits von außen ein lautes Stöhnen.

Der junge Mann lag in dem Lager, sein Körper wurde von heftigen Fieberkrämpfen geschüttelt, und ein schweres Stöhnen kam aus seiner Brust. Der Arzt und eine Krankenpflegerin waren bei ihm.

Justizrat Jeller, der Betreuer des Kranken, stellte sich Jeller vor.

„Zeller Schwenkemann, Gefängnisarzt.“

„Dart ich den Herrn Doktor einen Augenblick bitten?“

„Selbstverständlich — hier ist jetzt doch nichts zu tun.“

Alto, Schreiber, Eisbeutel — Medizin — im übrigen beobachten.

„Er ging mit dem Justizrat hinaus.“

„Argendern schweres Fieber — allgemeiner Nervenzusammenbruch — Hergott, ist ja natürlich — schwach war der Herr wohl immer — Morphium scheint er auch gemessen zu sein, wenigstens deuten die Karben auf dem Arm — dazu ein Todesurteil — ich denke, so was halten schwächere Nerven nicht aus — viel zusetzen hatte der überhaupt nicht. Eigentlich hier ein arbeitsfähiges Handwerk! Wäre es nicht viel menschenfreundlicher, man ließe so einen Mann sterben, als daß man sich alle Mühe gibt, ihn wieder gesund zu machen, nur, damit ihn der Herr nachher einen Kopf zerbrechen macht?“

„Befindern hier, wo alles entziehen und erledigt ist?“

(Fortsetzung folgt.)

Kreis-Blatt Merseburg

Erscheint Sonnabends. — Zu beziehen durch sämtliche Postanstalten
zum Preise von 250 Mark vierteljährlich.

Stück 23.

Merseburg, 9. Juni

1923.

149 Rörung von Zuchttieren.

Auf Grund des § 4 der Polizeiverordnung des Herrn Oberpräsidenten vom 31. Januar 1912, betr. die Bullenförderung in der Provinz Sachsen — Amtsblatt S. 67 — werden die Rörtermine hierdurch wie folgt festgesetzt:

Nr.	Ort, an dem die Rörung vorgenommen wird	Tag der Rörung	Stunde der Rörung	Bemerkungen
1.	Schladebach	14. 6. 1923	7 vorm.	
2.	Wigkersdorf	14. 6. 1923	7,30 "	
3.	Rampzig	14. 6. 1923	8 "	
4.	Tollwitz	14. 6. 1923	8,30 "	
5.	Kaueen	14. 6. 1923	9 "	
6.	Höllschen	14. 6. 1923	9,30 "	
7.	Rempitz-Treben	14. 6. 1923	10 "	
8.	Großlehna	14. 6. 1923	10,30 "	
9.	Kodden	14. 6. 1923	11 "	
10.	Möritsch	14. 6. 1923	11,30 "	
11.	Zichöfersen	14. 6. 1923	12 mittags	
12.	Bötschen	14. 6. 1923	12,30 nachm.	
13.	Weymen	14. 6. 1923	1 "	
14.	Wehlitz	14. 6. 1923	2,30 "	
15.	Ennewitz	14. 6. 1923	3 "	
16.	Reuditz	14. 6. 1923	3,30 "	
17.	Rödelitz	14. 6. 1923	4 "	
18.	Wetzmar	14. 6. 1923	4,30 "	
19.	Burgliebenau	14. 6. 1923	5 "	
20.	Neuschau	14. 6. 1923	5,30 "	
21.	Dürrenberg	15. 6. 1923	7 vorm.	
22.	Kleinordetha	15. 6. 1923	7,30 "	
23.	Leutlitz	15. 6. 1923	8 "	
24.	Bothfeld	15. 6. 1923	8,30 "	
25.	Höden	15. 6. 1923	9 "	
26.	Goltau	15. 6. 1923	9,30 "	
27.	Großhähren	15. 6. 1923	10 "	
28.	Söhlehen	15. 6. 1923	10,30 "	
29.	Großhähren	15. 6. 1923	11 "	
30.	Gaja	15. 6. 1923	11,30 "	
31.	Klein-Götschen	15. 6. 1923	12 mittags	
32.	Gisdorf	15. 6. 1923	12,30 nachm.	
33.	Thesau	15. 6. 1923	2 "	
34.	Zigsdorf	15. 6. 1923	2,30 "	
35.	Großschlopp	15. 6. 1923	3 "	
36.	Schleibitz	15. 6. 1923	3,30 "	
37.	Räpzig	15. 6. 1923	4 "	
38.	Schöden	15. 6. 1923	4,30 "	
39.	Thronitz	15. 6. 1923	5 "	
40.	Spergau	16. 6. 1923	7 vorm.	
41.	Daspitz	16. 6. 1923	7,30 "	
42.	Göhlitz	16. 6. 1923	8 "	
43.	Röpschen	16. 6. 1923	8,30 "	
44.	Zichen	16. 6. 1923	9 "	
45.	Wegendorf	16. 6. 1923	9,30 "	
46.	Geuta	16. 6. 1923	10 "	
47.	Benndorf	16. 6. 1923	10,30 "	
48.	Oberobichau	16. 6. 1923	11,30 "	
49.	Niederwüsch	16. 6. 1923	12 mittags	
50.	Schafstädt	16. 6. 1923	12,30 nachm.	
51.	Groß-Gräfendorf	16. 6. 1923	2 "	
52.	Schöteritz	16. 6. 1923	2,30 "	
53.	Delitzsch	16. 6. 1923	3,30 "	
54.	Holleben	16. 6. 1923	4 "	
55.	Angersdorf	16. 6. 1923	4,30 "	
56.	Kodendorf	16. 6. 1923	5 "	
57.	Trebnitz	16. 6. 1923	5,30 "	

Die Besitzer von Zuchttieren erlaube ich, die von ihnen angemeldeten Tiere der Rörkommission pünktlich vorzuführen. Da die geförten Stiere mit einem Brandzeichen versehen werden müssen, so ist ihnen ein Nasering und eine Augenblende anzulegen.

Bullen, bei denen Nasering und Augenblende fehlen, werden nicht angefört.

Die Bullen sind in den einzelnen Gemeinden an der Schmelde vorzuführen.

Von den verantwortlichen Bullen sind die Abstammungsnachweise im Rörtermin vorzulegen.

Die Herren Gemeindevorsteher erlaube ich, diese Bekanntmachung sofort in ihrer Gemeinde bekannt zu machen.

Merseburg, den 7. Juni 1923.

Der Landrat.
Guste.

150 Gebühren für die Anführung der Zuchttiere.

Der Kreistag hat die Gebühren für die Anführung eines Zuchttieres auf 5000 Mark festgesetzt und beschlossen, daß bei einer Nachführung der Besitzer des Zuchttieres die sämtlichen Kosten zu tragen hat.

Merseburg, den 7. Juni 1923.

Der Landrat.
Guste.

148 Umbau der Werkleise der Gewerkschaft Michel in Groß-Rayna auf Bahnhof Frankleben.

Die „Gewerkschaft Michel“ in Groß-Rayna beabsichtigt, ihre Werkleise auf Bahnhof Frankleben umzubauen.

Der Plan liegt auf den Gemeindeämtern in Reipisch und Oberbeuna in der Zeit vom 7. bis einschließlich 20. Juni 1923 zu jedermanns Einsicht offen aus. Während der Zeit der Offenlegung steht es jedem Beteiligten frei, im Umfange seines Interesses Einwendungen gegen das beabsichtigte Unternehmen schriftlich oder zu Protokoll bei dem Gemeindevorstand in Reipisch oder Oberbeuna geltend zu machen.

Merseburg, den 31. Mai 1923.

Der Landrat.
J. A. Garte.

151 Betrifft: Provinzial-Meisterkurse in Magdeburg.

Nach Mitteilung des Kuratoriums der Provinzial-Meisterkurse in Magdeburg finden

für Schneider und Schuhmacher

zweimöchige Teilkurse vom 17. bis 30. Juni sowie je sechswöchige Vollkurse vom 15. August bis 23. September 1923 und vom 14. Januar bis 23. Februar 1924.

für Tischler, Anstaltshilfen und Anstaltshilfen, sowie Installateure für Gas- und Wasseranlagen

je sechswöchige Vollkurse vom 14. Januar bis 23. Februar 1924 statt.

Anmeldungen sind an den Leiter der Kurse, Direktor Professor Boffelt, Magdeburg, Brandenburgerstraße 9 zu richten, der auch jede Auskunft mündlich oder schriftlich erteilt.

Merseburg, den 31. Mai 1923.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
Guste.

152 **Anfragen und Beschwerden in Wohnungs- und Mietangelegenheiten.**

Die Verteilung und Zuweisung der freiverdenden Wohnungen ist **lediglich Sache der Wohnungsämter**. Die Einreichung hierauf bezüglicher Gesuche an das Ministerium ist zwecklos und verursacht nur unnötige Schreibarbeit und Postkosten. Ebenso zwecklos sind mündliche Anfragen in solchen Angelegenheiten im Ministerium.

Beschwerden über Entscheidungen der Wohnungs- und Mieteinigungsämter sind **nicht an das Ministerium**, sondern an den Regierungspräsidenten zu richten.

Die beim Ministerium eingehenden Beschwerdefachen müssen deshalb ohne jede Prüfung an die zuständige Stelle weitergegeben werden, **sodass durch die Vorlage beim Ministerium nur unnötig Zeit verloren geht.**

Ebenso wenig ist das Ministerium zur Auskunftserteilung über andere tatsächliche und rechtliche Einzelfragen aus dem Gebiete des Wohnungs- und Mietwesens zuständig. Hierfür kommt zunächst außer den Gemeindebehörden und den Wohnungs- und Mieteinigungsämtern ebenfalls nur der Regierungspräsident in Betracht.

Merseburg, den 5. Juni 1923.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.
J. A.: Kürten.

153 **Kreistagsbeschlüsse.**

In Gemäßheit des Paragraphen 125 der Kreisordnung bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß der am 29. Mai d. Js. abgehaltene Kreistag beschlossen hat:

1. Uebernahme von 720 000.— Mk. neuer Aktien der Merseburger Ueberlandbahnen-Aktiengesellschaft in Ammendorf.
2. Beitritt des Kreises zur Preussischen Landespfandbriefanstalt mit einer Stammeinlage in Höhe von 2 500 000.— Mk. zur Förderung der Wohnbautätigkeit.
3. Erhöhung des Geschäftsanteils des Kreises bei der Merseburger Rentenguts-Gesellschaft zur Förderung der Wohnbautätigkeit.
4. Erhöhung der Stammeinlage bei der Mitteldeutschen Heimstätte.
5. Bewilligung von 1 000 000.— Mk. zum Volksnotopfer (Auhripende).
6. Kreisordnung über die Errichtung einer Versicherung zur Verbilligung der Bestattungsausgaben.
7. Bereitstellung von Mitteln zur Unterstützung der notleidenden Bevölkerung des Kreises Merseburg.
8. Genehmigung der Aufnahme eines Warenwechselkredits für den Ankauf von Umlagegetreide zur Selbstwirtschaft im Wirtschaftsjahre 1922.
9. Errichtung einer besonderen Bankabteilung bei der Kreisparcasse.
10. Haushaltsplan des Kreises für das Rechnungsjahr 1923.
11. Erlaß einer Kreisordnung, betreffend Beseitigung von Tierkadavern im Landkreis Merseburg und Abschluß eines Vertrages mit den Abdeckereibesitzern Schmetzer in Lützen und Schillingen in Merseburg.
12. Erhöhung der Körgebeiträge für die Föhrung der Zuchtstiere und Festsetzung der Kosten für die Nachföhrung.
13. Aenderung der Kreisjagdfeuerordnung vom 25. Juli 1922.
14. Festsetzung des Ruhegehalts für die Bezirkshebammen, welche vor dem Inkrafttreten des Hebammengesetzes vom 20. Juli 1922 am 1. April 1923 in den Ruhestand versetzt worden sind.
15. a) Kreisordnung über die Zusammenfassung und die Tätigkeit der Kreishebammenstelle des Landkreises Merseburg,
b) Wahl von 2 Müttern und deren Stellvertreterinnen für die Kreishebammenstelle.
16. Errichtung eines Kleingartenschiedsgerichts und Wahl von Besitzern für das Kleingartenschiedsgericht.
17. Wahl von Schiedsmännern und Stellvertretern für die Bezirke II, V, VII, VIII, XII, XIII, XV.
18. Wahl eines Mitgliedes der Gebäudesteuerveranlagungskommission.
19. Neuwahl von Mitgliedern und Vertretern zu den Ausschüssen bei den Finanzämtern auf Grund der §§ 10 und 17 der Verordnung über die Bildung der Ausschüsse bei den Finanzämtern und ihr Verfahren vom 25. Mai 1920 — R.G.B. 1920 S. 1118.
20. Wahl von 2 Mitgliedern und 2 Stellvertretern für den Verbandsausschuß des Eisenerzgrabenzweckverbandes Merseburga Beizensfelds — Zeis für die Zeit vom 1. April 1923 bis 31. März 1928.
21. Wahl von Vertrauensmännern für die bei den Amtsgerichten zusammen tretenden Ausschüsse zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen nach § 40 des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877.
22. Wahl von 4 Mitgliedern zu dem auf Grund des Gesetzes über den Verkehr mit Grundstücken vom 10. Februar 1923 zu wählenden Ausschuss.

23. Wahl von 4 Mitgliedern und 4 Stellvertretern des Steuerausschusses für die Steuer vom Grundvermögen für den Veranlagungsbezirk Merseburg—Land und von 3 Mitgliedern und 3 Stellvertretern für den Veranlagungsbezirk Halle III.
24. Wahl von Amtsvorstehern und Stellvertretern für die Amtsbezirke Großgräfendorf, Dörfau und Spergau.
25. Regelung der kommunalen Zuschläge der Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues (Wohnungsbauabgabe) gemäß Reichsgesetz vom 27. März 1923.
26. Antrag der kommunalistischen Fraktion betr. Vinderung der Not der Erwerbslosen.
27. Neuwahl von Mitgliedern und Vertretern zu dem Sonderausschuß bei den Finanzämtern.

Merseburg, den 6. Juni 1923.

Der Landrat.
G u s t e.

154 **Besprechung mit den Herren Amts- und Gemeindevorstehern.**

Zur Erörterung von Verwaltungs- und Wirtschaftsfragen mit den Ortspolizei- und Gemeindebehörden des Kreises beabsichtige ich Besprechungen abzuhalten

- am Donnerstag, den 21. Juni 1923, nachm. 6 Uhr in Lützen, Gasthof zum Roten Löwen,
- am Dienstag, den 26. Juni 1923, nachm. 6 Uhr in Scheubitz, Rathaus,
- am Donnerstag, den 5. Juli 1923, nachm. 5 Uhr in Merseburg, Kreishaus,
- am Dienstag, den 10. Juli 1923, nachm. 6 Uhr in Lauchstädt, Rathaus.

Die Herren Bürgermeister, Amtsvorsteher, Gemeindevorsteher und Gutsvorsteher des Kreises ersuche ich ergebenst, sich zu einer dieser Besprechungen einzufinden zu wollen.

Merseburg, den 9. Juni 1923.

Der Landrat.
G u s t e.

155 **Ruhrkinder.**

Die Magistrats- und Herren Gemeindevorsteher sowie die Vertrauensleute für die untergebrachten Ruhrkinder mache ich darauf aufmerksam, daß Aenderungen in Bezug auf die Unterbringung der Kinder sowie Zurücksendungen von solchen nur im Einvernehmen mit dem unterzeichneten Jugendamt, welchem sämtliche Kinder zur Beaufsichtigung unterliegen, vorgenommen werden dürfen. Bereits vor Bekanntgabe dieser Verfügung getroffene Veränderungen sind unverzüglich hierher zu melden. Auch von Krankenhausaufnahmen sowie schwereren Erkrankungen sind Meldungen durch die Vertrauensleute hierher zu reichen.

Merseburg, den 2. Juni 1923.

Kreiswohlfahrtsamt Merseburg (Jugendamt).
J. A.: G r i c h.

Kündigung von Kreisangeleihscheinen.

Nach dem von dem Bezirksrate des Regierungsbezirks Merseburg bestätigten Kreistagsbeschlusse vom 18. Oktober 1881 können sämtliche noch im Umlauf befindliche Anleihscheine auf einmal gekündigt werden.

Von diesem Rechte hat der Kreisaußschuß Gebrauch gemacht und die im Umlauf noch befindlichen nicht ausgelosten Anleihscheine „vom Jahre 1883 — I. Anleihe —“ von zusammen 31 800 Mark zum 1. Juli 1923 zu kündigen:

- Buchstabe A über 3000 Mark — Nr. 29, 34.
- Buchstabe B über 1000 Mark — Nr. 51, 66, 89, 121, 140, 150, 152, 167,
- Buchstabe C über 500 Mark — Nr. 184, 197, 200, 203, 216, 219, 221, 235, 236, 237, 241, 274, 275, 280, 281, 300, 319, 325, 327, 332, 333, 335, 343, 345, 348, 351, 354, 358, 359, 373, 374, 379, 381, 392.

Buchstabe D über 200 Mark — Nr. 425, 453, 591, 720.

Diese Anleihscheine werden den Inhabern mit der Aufforderung gekündigt, die Kapitalbeträge vom 1. Juli 1923 ab bei der hiesigen Kreiskommunalkasse gegen Rückgabe der Anleihscheine in Empfang zu nehmen. Die Zinsen für die Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1923 werden dem Einkieferer des Anleihscheins mit dem Kapital ausbezahlt. Eine Verzinsung über den 1. Juli 1923 hinaus findet nicht statt.

Merseburg, den 30. Oktober 1922.

Kreisaußschuß Merseburg
G u s t e.

Merseburger Druck- und Verlagsanstalt (L. Balg).



Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 23

Merseburg, den 9. Juni

Wenn die weißen Akazien blühen. .

Skizze von Sophie von Adelung.
(Nachdruck verboten.)

Es war ein wunderbar schöner Abend in den ersten Junitagen. Das kleine Souper war eingenommen, wir zersireuten uns im Garten unserer liebenswürdigen Wirte, plaudernd und die wundervolle Kühlung des Abends genießend. Voraus ging die alte, feine, schöne Dame, die ich, die Neuangereiste, zum ersten Male sah; sie hatte mich vom ersten Augenblick an durch ihr vornehm-einfaches Wesen gefesselt. Ich war ihr vorgestellt worden und war erstaunt über die jugendliche Anmut ihrer fünfundsiebzig Jahre — denn so alt, sagte man mir, sei sie bereits.

Sie ging an der Seite des alten Grafen, eines intimen Freundes ihres verstorbenen Gatten. Ich bewunderte die ruhige, sichere Anmut einer jeder ihrer Bewegungen, und sagte zu unserer Wirtin, die neben mir ging:

„Was für eine vornehme Erscheinung!“

„Nicht wahr? Und sie ist nicht nur schön — sie ist auch gut. Nicht bloß, was man so landläufig gut nennt — o nein — sondern wirklich gut, und es ist ein Glück, daß sie auch reich ist, sonst würde sie selber darben: in dieser furchtbar schweren Zeit kann sie sich nicht genug tun im Leben.“

Da blieb die alte Dame vor uns plötzlich stehen und schaute hinauf in das wirre, feine Geäst der Bäume.

„Sie blühen —“ sagte sie: „die weißen Akazien — sie blühen!“

„Für die ist es noch zu früh“, meinte, hinzutretend, unsere Wirtin.

„O nein, sie blühen gewiß — diesen Duft kenne ich aus allen anderen heraus!“

Und richtig, wir entdeckten nach einigem Suchen ein paar der reizenden weißen Blütentrauben an einem der gesieberten Bäume. Sinnend blickte die schöne Frau mit dem scheinigen Scheitel hinauf: es war etwas, wie ein Schleier, über ihr ganzes Wesen gefallen. Der zarte Duft mußte Erinnerungen ganz eigener Art in ihr wachgerufen haben, denn sie war plötzlich schweigsam und ernst geworden.

Später habe ich durch unsere Wirtin erfahren, was es für eine Verbindung mit dem Dufte der weißen Akazien hatte.

Vor langer, langer Zeit — sie war damals kaum zwanzig — war sie mit ihrer Mutter in einem stieblichen Badeorte gewesen. Dort lernte sie einen jungen Mann kennen, ein wenig jünger noch, als sie selber, angehörender Künstler — ein hochbegabter, seelenvoller Jüngling voll Ideale, aber — krank. Er wußte, daß ihm die Heilquelle bloß vorübergehende Linderung bringen konnte, und daß er im besten Falle nur noch eine kurze Lebensfrist vor sich habe. Die beiden jungen Menschen trafen sich öfter, und ihre verwandten Seelen zogen bald ein inniges Freundschaftsband zusammen. Vera's Mutter, die zuerst mit einiger Besorgnis das Keimen dieser Freundschaft beobachtet hatte, beruhigte sich bald. Der junge Mann äußerte bei jeder Gelegenheit so unverhohlen, daß er keine Rechte an's Leben habe, daß sie ihm völlig vertrauen konnte, zudem war er ja kaum erwachsen — jünger, als ihre

Tochter. Ihr Kind aber kannte sie genau: alles was siech und schwach und unglücklich war, zog es von jeher mit einem fast mütterlichen Bedürfnis unwillkürlich an, es zu trösten, zu pflegen und zu erfreuen.

Es war gerade um die Zeit der Akazienblüte, und über dem ganzen kleinen Badeorte mit seinem bewaldeten Hängen schwebte ihr süß einschmeichelnder, berauschernder Duft.

Mit einigen Bekannten zusammen gingen sie an dem Waldrand entlang, dort, wo die Bienen aufhörten, die beiden jungen Menschenkinder hinter den anderen her. Morgen sollte geschieden sein: Mutter und Tochter kehrten in die Stadt zurück, in ihr schönes Heim — der junge Mann blieb noch hier, um seine Kur zu vollenden. Sonst wußten sie sich immer Tausenderlei zu sagen, der nahe Abschied machte sie stumm.

Endlich brach sie das Schweigen.

„hoffentlich werden Sie sich noch erholen hier“, sagte sie herzlich, und ihr Auge suchte das seine: „damit Sie im Winter um so fleißiger malen können. Schade, daß wir nicht in derselben Stadt wohnen. Da könnte ich mich von Ihren Fortschritten überzeugen.“

Er sah sie an und lächelte. „Glauben Sie also an meine Fortschritte?“

„Ja. Ich glaube an Ihr großes Talent — an die Kunstwerke, die Sie einst schaffen werden.“

Er schüttelte den Kopf.

„Sie wissen: für mich gibt es nur noch ein Kunstwerk zu vollenden; aber das ist das größte auf der Welt: ein Menschenleben würdig zu beschließen. Es ist ja eigentlich gar nichts Besonderes, und doch Warum fürchtet man sich so sehr vor dem Ende? Der Tod ist das Nichts — oder ein Erwachen zu einem höheren, vollkommeneren Dasein. Also wozu diese unstünige Angst davor? Fürchten wir uns vor dem Geborenwerden in dieser Welt? Und da hätten wir doch wahrhaftig weit mehr Grund dazu. Ahnungslos treten wir in dieses Leben ein — ahnungslos verlassen wir es. Wir wissen nichts von dem, was uns erwartet.“

Sie schwiegen beide eine Weile. Dann fragte er scheu: „Darf ich Ihnen schreiben? Und werden Sie mir antworten?“

„Das versteht sich! Je öfter, je lieber, und so ausführlich wie möglich. Nur erwarten Sie keine langen Antworten von mir: ich bin eine schlechte Briefschreiberin.“

„Ich danke Ihnen.“ „Das „Ich danke Ihnen“ war schlicht, aber es barg unendlich viel in sich. „Sie werden also zuweilen an mich denken?“

„Oft.“

„Das Schmerzlichsie in diesem Leben ist, sagte er nach einer Pause, „daß kein Mensch unersehblich ist. Dieser geht — jener kommt und füllt die Lücke aus, und sie ist nicht mehr da.“

„Sagen Sie das nicht“, fiel sie ihm in's Worte, „ei jeder Mensch hat etwas, etwas, das kein anderer erleben kann.“

„Meinen Sie das wirklich?“

„Ich weiß es.“

Wieder schwiegen sie. Dann sagte Vera plötzlich stehend:

„Wie das duftet, so herrlich frühsummerlich! Schon als kleines Kind habe ich ganz genau gewußt: „Nun fangen die Azazien zu blühen an“ — noch lange, ehe ich die Blüten sah. Auch der Azazienduft ist ganz einzig in seiner Art, so viel Blumen es geben mag. Nicht einmal die Rose duftet so süß und geheimnisvoll.“

„Dort blüht schon eine“, sagt er, „gerade hinter dem Gartenzaun, an dem wir vorbeigehen.“

„Wie schön sie ist — wie aus rotem Samt!“

Sie trat ganz dicht an den Zaun und zog die Blüte zwischen den Stäben zu sich heran. „Was meinen Sie — soll ich? Wäre es sehr, sehr unrecht — wäre es Diebstahl? O wie schön ist sie — entzückend! Ich möchte sie gleich küssen!“

Er hatte schon sein Taschmesser hervorgezogen und mit einem raschen Schmitt die Blüte vom Zweige getrennt. „Küssen Sie sie!“ sagte er bittend, „küssen Sie sie!“

Sie sah ihn lachend an und hauchte einen zarten, imtigen Kuß auf den weichen Kelch.

Doch schon hatte er ebenfalls die Hand nach der Blüte ausgestreckt, und ehe sie sich's versah drückte auch er die Lippen darauf — lange heß — wie in stummer Andacht.

„So“, sagte er und steckte die Rose in seine Brusttasche, so vorsichtig, als wäre sie ein kostbare Reliquie. „Nun ist sie mein und soll mit mir zusammen in das große, geheimnisvolle „Vielleicht“ hinausziehen.“

Wieder gingen sie eine Weile schweigend neben einander her. Dann reichten sie sich die Hände zum Abschied.

Sie hat dann später geheiratet und war sehr glücklich, schloß meine liebenswürdige Wirtin. „Aber jenes Jdyll aus ihrer Jugendzeit hat sie treu im Herzen bewahrt: ich weiß es. Ihr junger Freund hat nicht mehr viel Zeit gehabt, seine Kunst auf Erden auszuüben, nur das eine große Kunstwerk, von dem er sprach, hat er noch fertig gebracht. Ihr Mann hat sie vergöttert, ihre Kinder haben sie auf Händen getragen. Der Mann ist gestorben, die Kinder haben sich im Laufe der langen Jahre ein eigenes Nest gebaut. So steht sie jetzt ganz allein; doch sie hat viele treue, anhängliche Freunde, nicht nur unter den Armen, denen sie eine Wohltäterin ist, und ihr Leben ist segensreich und ausgefüllt. Aber jedes Jahr um diese Zeit gedenkt ihre Seele der vergangenen Jugendzeit mit ihrem wehmütigen süßen Erinnerungen. Wenn die weißen Azazien blühen ...“

In einer Sommernacht.

Das kleine Schloß reckt seine Zinnen in den Abendhimmel. Hoch auf stolzer Flaggenstange spielt ein kleiner Wind mit einem Wimpel. Bald ist er es müd und die Fahne hängt schwer. Tagsüber war sie ihrer Aufgabe, Gäste zu bewillkommen, oft und lustig nachgekommen. Nun lauscht sie, was unter ihr wohl vorgehen mag.

Das Dorf zu des Schloßes Füßen geht zur Ruhe. Zuweilen dringt ein Ton herauf, ein letzter Ruf, ein Hammer Schlag, ein Hundegebell. Dann kommt die Nacht mit ihren Schattenschwingen und Schleier auf Schleier fällt auf die atmende Erde.

Vom Schloß hoch oben blinkt ein Fenster herunter und lockt uns hinauf. Der Weg dahin ist nicht beschwerlich. Erst führt er ein Stück die Dorfstraße entlang, dann plötzlich bricht ein Pfad, an beiden Seiten mit dichtem Gestrüpp bestanden, links hinweg. Dieser Weg ist der kürzeste. Es ist eigentlich verboten, ihn zu benutzen. Doch tun wir so, als wüßten wirs nicht. Und außerdem ist es ja dunkel und die Leute waren bisher alle argemütlich. Die Tafel mit dem Verbot ist wohl auch nur deswegen angebracht, um Fremde davon zu überzeugen, daß man in dieser Gegend wohl mit der Zeit geht.

Der verbotene Weg zum Schloß hinauf ist im übrigen äußerst romantisch. Brüche jetzt mit langem, plötzlichem Schritt eine Hege aus dem Gebüsch, eine Hege, so uralt wie die mit den grünen Augen und dem furchtbar schmutzigen Hals, von der Großmutter früher immer so schwärmend erzählte, wir würden erschauern und uns zitternd in ihre Hände begeben, erregt wartend, was sie mit uns nun wohl machen würde. Aber nichts regt sich. Höchstens ein Blatt, das noch unter der Hitze des verlorenen Tags stöhnt, höchstens ein Insekt, das über unsere Störung ärgerlich, etwas tiefer ins Dickicht hineinbrummt.

Wir steigen und klettern. Ganz gemüthlich, denn wir haben ja Zeit. Wenn erst der kühle Nachtwind sich hierher aufgemacht hat und die schweren Dünste der Blumen zu uns herträgt, werden wir so recht den Zauber der Gegend spüren.

Mit einmal ist der Mond da. Auf einer Hügelkante sitzt er mit gekrümmtem Rücken wie eine Krage. Dann steigt er höher und hängt, kaum daß wir uns umgesehen haben, mit gedunsenem, gelblich-rottem Gesicht in den Zweigen. Und er lacht mit halb zugekniffenen Augen sein breitetes Schelmengesicht. Und leuchtet uns auf den Weg und macht uns Mut.

Wir steigen und klettern. Und da stehen wir auch schon an der Schloßmauer und können an das erleuchtete Fenster klopfen. Ob wir auch das wagen sollen? Es scheint ganz ungefährlich. Zur Vorsicht wollen wir aber zuerst einmal lauschen. Lachen und Musik dringt heraus, feines Geigenpiel, Gläserklingen und wieder Lachen. Jenes helle, girrende Lachen aus Frauenmund, bei dem wir uns Gedanken machen, ob es wirklich ehrlich gemeint war oder berechnend. Aber nein, wir wollen nicht gleich mißtrauisch werden und uns die gute Laune verderben. Wir wollen mitlachen, gläubig sein, uns in jenes verführerische Lachen hineinverstricken, im Fest mitwirbeln und, ja, selbst Licht und Glanz werden.

Das Fest mitfeiern. Aber wie dazu gelangen? Wir verfolgen die Mauer in ihrem Rund. Nun stehen wir in einem Garten und vor einem hellen Portal. Musik wellt zu uns heraus. Und nun wir einmal so erfolgreich waren, warum sollen wir unsere Kühnheit nicht fortsetzen?

Aus des Gartens Tiefe naht eine Fackel. Bald er- kennen wir in ihrem Flackersehen einen Diener. Er macht eine tiefe Verbeugung vor uns, murmelt irgendetwas von Verzeihung und bittet uns, einzutreten. Seine Fackel steck er am Portal in einen Eisenring. Nun flackert das Licht, wirft hier einen Schein wie Blut so rot und zeichnet dort einen Schatten wie Blei so schwarz. Ordentlich gruselig ist die Szenerie.

Zwar erstaunen wir über die Aufforderung des Dieners, doch wir dürfen uns um alles in der Welt nicht jetzt eine Schwäche geben. Er wird uns wohl für verspätete Gäste halten. Wir werden immer kühner. Der Diener führt uns in einen Raum, einen großen, halbellen Raum zur Linken des Eingangs und deutet kurz, ergeben lächelnd, auf einen Berg Kostüme. Jetzt nur nicht die Sicherheit verlieren. Wir wählen einen Biedermeierrod und Kniehosen und Schnallenschuh und einen großen flatternden Schlips. Das steht uns alles vortrefflich. Wir werden Aufsehen erregen. Vielleicht werden wir Eroberungen machen, vielleicht wird eine kleine Pierette oder ein Domino oder gar eine Kartenspielerin uns von Glück und Liebe sagen.

In dieser Sommernacht! Das Herz pocht einen Wirbel an die Brust. Wir sind ganz Spannung.

Nun sind wir fertig angekleidet. Schnell die Maske vor die Augen und dem Diener gefolgt. Jetzt ist uns doch wieder etwas ängstlich ums Herz. Wenn man uns entdeckt!

Trübel ringsum. Masken und wehende Röcke, galante Herren und eiserne Ritter, Lachen und Scherz. Inmitten wir. Kein Kleinmut mehr, wir sind ganz fest. Man wirbelt umher und sucht. Ein Augenpaar, lodernd und trunken, blinzelt uns an. Lacht, kneift uns in die Wangen und läuft davon. Warte, du Nacker! Wir fliegen durch die Räume, tollend und tanzen. Dann sinken wir ermattet in einen Sessel. Und nun kommt der Wein.

Eine hohe Frau, schlant und gertig, schreitet durch den Tanz. Sie trägt ein hausfisches Gewand nach Art der Türkin und ist tief verschleiert. Nur die Augen sind frei und versenden spitze Blicke, die verwunden. Beim Gehen federt sie. Ihr Gang reißt das Kleid in wehenden Bogen um ihre Formen. Sie muß eine schöne Frau sein. Wie auf glühendem Boden, so eilig, folgt ihr ein Mann in einem fliederfarbenen Biedermeierrod. Jetzt ist er an ihrer Seite. Ob beide wohl von einander wissen, wer sie sind? Sie lachen. Sicher spricht er sehr galante Dinge. In einem Zimmer, das in ein Beduinenzelt mit unzähligen Kissen und mattroter Ampelbeleuchtung umgewandelt ist und zu ihrem Gewande wie geschaffen paßt, setzen sie sich nieder. Auf leisen Sohlen bringt ein Diener Erfrischungen. Dann verschwindet er.

„Nein, Sonja,“ sagt der Herr mit bedenklicher Miene, „wir leben zu schnell. Das Glück windet sich stets an uns vorbei in lauter Angst vor unserer Eile. Und wenn wir es an einem Zipfel fassen, wären unsere Augen doch schon auf dem nächsten Tag. Wir Männer glauben in jedem Augenblick, wir verschämten etwas. Ihr Frauen könnt eher verweilen, weil es Eure Bestimmung ist, auf der Bauer zu liegen. Ihr wartet auf das Glück, bis es vor-

überkommt und faßt es schnell. Nein, Sonja, bitte, unterbrich mich nicht. Ich weiß, was Du sagen willst. Ich hätte mir widersprochen. Wer dürfte sich in dieser Nacht nicht widersprechen. Jetzt will ich verweilen, die Hast von mir schütteln. Ich sehe Dich durch den Schleier. Nein, nimm ihn nicht herunter. Deinen Mund, Deine Nase, Deine Schulter“

„Und . . . ? Sprich doch weiter.“ Sie gräbt sich dehnend in die Kissen ein. Ihre weissen Hände gleiten darüber hin. Die Nerven streifen sich zurück. Ein Arm wird sichtbar.

„Sonja“, spricht er. Um etwas heisser ist sein Ton. „Hör — wie sie tollen. Wieviel Schläge ihre Herzen in diesem Augenblick wohl tun!“

„Tausend.“ Und sie lacht in ihre Kissen. „Tausend? Nein, einen einzigen. Der Rhythmus ist gleich.“

„Woher Du das nur wissen willst. Nun — ich mache bestimmt eine Ausnahme.“

„Du mußt ehrlich sein, Sonja. Was sagtest Du vorhin, wir wollen ins Beduinenzelt gehen. Dort ist es einem, als erinnere man sich schon des Festes und ist ihm doch so nah.“

„Weißt Du, was ich damit meinte?“ Sie richtet sich auf. Ihr Atem streift sein heisses Gesicht. „Das Fest warst Du.“

„Und und?“ Er faßt ihr Gelenk. Da läßt sie sich mit lauermendem Blick langsam zurückfallen und sagt: „Ich bin so einsam, alles ist mir fern, auch das Fest Sieh mich doch an!“

Laut lacht sie auf. Das perlt aus ihrem Munde, dem roten, schönen Munde. Ein girrendes Lachen. So wohlbedacht und doch so selbstverständlich, wir nur eine Frau lachen kann, die sich ihrer Wirkung und der kommenden Dinge bewußt ist.

„Du lachst?“ Er ist weiß geworden im Gesicht, so faßl in der Farbe wie der Spitzenüberwurf ihres Kleides. Langsam erhebt er sich. Jetzt lächelt er und ganz kalt sind seine Augen:

„Komm, kleine Sonja, wir wollen tanzen.“

„Was ist Dir? Jetzt tanzen?“

„Ja, in diesem Augenblick. Wir wollen versuchen, wieder in den Rhythmus zu kommen.“

Dann wendet sie sich ab und weint. Ohne Bewegung sieht er sie an. Dann geht er schnell hinaus.

Hinaus aus den Räumen. In die Luft. Wir ersticken fast. Ein Blitz geht über die Erde. Die Sonne geht auf. Am Dorftrand, tief unten, schreitet ein Mann in den Morgen. Schwingt den Stock. Den Bewegungen nach muß der Mann in dem fliederfarbenen Wegermeierrock sein. Ein lustiges Pfeifen, sorglos und unbeschwert, wandert vor ihm her. Unter dem Fenster, das auf den verbotenen Weg blickt, stehen wir jetzt wieder. Und ist, als hörten wir ein leises Schluchzen.

h. k.

Mehr Freude an den Kindern!

Von Artur Brausewetter.

Nachdruck verboten.

Worin besteht wohl die Hauptaufgabe der Eltern den Kindern gegenüber? Ihnen ihre Kindheit schön zu machen.

Ein Vater und eine Mutter, die es noch so gut mit ihren Kindern meinen, sie mit noch so großer Sorgfalt aufziehen — aber nicht wissen, ihnen ihre Kindheit schön und unvergänglich zu gestalten, betrügen sich selber um allen Lohn ihrer Arbeit und Mühe.

Das Leben, in das wir unsere Kinder schicken, ist heute so schwer und bitter, stellt sie vor so harte Pflichten und Verantwortungen, daß sie Eins mit in dieses Leben nehmen müssen: das dankbare Erinnern an eine schöne Kindheit.

„Wie klein ist doch der Garten, der meine ganze Welt war“, schreibt Bismarck an seine Frau (18. Februar 1851), „und ich begreife nicht, wo der Raum geblieben ist, den ich so oft atemlos durchlaufen habe, und mein Gärtchen mit kreist und türkischem Weizen, und alle die Geburtsstätten verfallener Ruffschlöffer und der blaue Duft der Berge, die damals jenseits des Bretterzandes lagen.“

Aber es gibt Eltern, die ihren Kindern die Erinnerung an eine schöne Kindheit gar nicht mitgeben können, weil sie in ihnen lediglich eine ihnen auferlegte

Pflicht, aber nicht die Freude sehen, die Kinder ihren Begehren sollen.

Das Kind im Kinde sehen und lieben, dem erwachsenen so zur Seite stehen, daß es seine Schwachheit wohl fühlt, aber nicht unter ihr leidet, es nicht nur mit seinen Pflichten, sondern auch mit seinen Rechten bekannt machen, das erwachsene zum vertrauten Freunde sich gewinnen, das ist der Freundesweg einer rechten Erziehung.

Und weiter: Wollt Ihr Freude an Euren Kindern haben: Seht in ihnen Wesen von Selbstwert und ureigenem Wert. Denkt nie, daß sie Eurenthalben da sind und Ihr sie nach Euren Willen formen müßt. Verschont sie mit jeglicher Neuerung einer üblen Laune in die Gedul, vor allem mit dem ewigen Nörgeln, Zanken und Bedrohen, das, ungeachtet Erzieher nicht unterdrücken können. Verlangt nicht, daß sie nur auf Eure Wünsche und Interessen eingehen, sondern geht Ihr willig und freudig auf die ihren ein.

Vor allem aber — habt Zeit für Eure Kinder! Wenn Ihr für alles Zeit habt, für Euer Geschäft und Amt, für Euren Verkehr und Eure Gesellschaften, für Eure Freunde und Vergnügungen, aber nicht für Eure Kinder, dann betrügt Ihr Euch selber um das schönste und nie wiederkehrende Glück Eures Lebens.

Es ist auch falsch, zu sagen: nur solange die Kinder klein seien, könnten sie einem eine Freude sein. Ein erwachsener Sohn, der dem Vater verstehender Freund, eine Tochter, die der Mutter im Hause die liebevolle Gesogstter und Helferin wird, wo gäbe es ein größeres Glück als dieses?

„Wohlgeborene, gesunde Kinder bringen viel mit“, sagt einmal Goethe, „aber auch an den kränklichen und schwächlichen, die sie hegt und behütet, hat die Liebe große Freude.“

„Wie Gott sie uns gab, so muß man sie haben und lieben.“

Dom ahlen Merseburger.

Na was sahrt denne ze dissen Wetter Leite. Morjens wennr aus'n Bütte aufsteht, un lukt uffs Drommehtr, da denkt'r 's is weß Gnebbchen Friehtjhr, so kiehle is es. Bloß daß de Beeme irjene sinn un dr Kieder un de Gafan. nien schone abjebtleht ham. Awer de Nosen, die woll'n auch niche rächt bliestn un de Arbdän lassen, oh uff 'sch wartu he. 's is ihn ze kiehle. Un de Menschen die zären sich de Mäntel ahn un heizen de Beeme mitn dären Gohln, wie wenn'r in April un niche in Junijahrt, ze ham. In Himmel scheint se de Sonne oo sojaliebrt, es cha, daß se bloß 8 Stundu an Dache wärrnt. Da kimmn je nach was erlähm, he, wenn da so weiter jeht mitn irien anjestrachnen Winter.

Un wenns Drommehtr oh nächstens immer fällt, dr Dullahr klätteri dehte mehr. De estreichsche Grone un de bolsche Mark, die schpucken unsre Mark schone uff'n Kopp, un bloß dr Kubel, den miß'r noch imhohln, heertr. Awer mr schpühten uns je oh mächt' un 's wärd je niche mehr lange dauern, dänne is es erreicht un denn kemmr mit de Sohjetts ännere jroße Altkenjesällschafft uff Nullwährung irndent. Denne kommt oh de Bappierwährung irndent ze Ehrn he, denne isse wiidr nullwertig un mr känn 500 000-Markscheine in Auslande vbroofin vorn Bappierwert. Un denne werd's Notinbappier bei uns billch, es sibbt nämich sovillie Lumpen drbeeme, daß mr dademitt 'n jroßen Ausfuhrartikel frein — na da.

Burichten Sunnahnd un Sonntag da wars aber ämah scheene hier in Merseburger. Da wahn enne Masse junge Leite hier zun neidetschen Juchendbache, he. Junge Mannsen un Weiwesen jabs da ze sehn, hibische un häßliche, jroße un gleene, dide un dinne, aber dinne jabs mehr he. Un je zochin mit ihrn Klampsen un Wimmerfächinen durch de Stadt un sangen scheene Pieber un in Schloßgartenfahln da machin se Märchinpiele un Reichendänze un singen dachten se oh werkl'ich hibische Pieber. Un alle Merseburger freiten sich un glatschen. 's is je oh sehere scheene, wenn de jung Leite an Sunddache mit dr Bahne nans-fahren un Radur jentiehn un sing, statts in Gneppen ze dargen un Wein und Lekerre ze schledern un de deidern Zigaretten ze roochin he. Das is je jekinder un de Bahne gann de Zunahme oh jut jebrauchin. Awer mannichmah kimnts een vor, als wenn mitr Juchendbewächung heite ä Höppchen ze velle drherjemacht werde. Dr Spurt unns Wandern is je als Erholung werkl'ich notwendig un jerebe scheene, aber 's is doch heitebedache werkl'ich niche jerebe de Hauptsache he. Un von dr Hauptsache, daß mr schwer in Not sein un daß mr vor alln dach mehr mißt klähen, saht heitebedache tee Nas 's gleentich Wertchen. 's is weß dr Hole jerebe, als wann mer mißt ä beß Eifer anfassin, wenn von dr Arwees joll joredt wärrn. Un dis is

Ä prohis Unfälle fer unser Vullst. Dänns bloß de Arveet
gann uns dach aus'n schweren Dalles widder rausholn.
In wennr dis niche vun sälver insähen, denne wärn uns
schöne unse Feinde de Fleetenteene bebring, he. Heite-
bebdache heeßts immer „de Sachwerte erfassin“. Das bidett
nicht anners, als ze verjuchsein, was mr nach ham duhn.
In wenns letzte Krämmen verkräft is — was'n dänne, he?
Denne erfassen de Feinde uns alle, zeerft unse Arveeter
bein Rosenboden un lasin se hungern, bis se vor Hunger
flächen — niche 8 Stunden, neea, awer 10 un 12
Stunden an Dache un Stundachs un Feiederachs drzu, bloß
drmit se Drockinbrot un Salz fer sich un de Familie kooftin
kenn, denne heert's Singen un's Wandern un's Reichdänzen
von selwer uff. Dadran solltn oh de Härn Fuchendvflächer
ä Häppchen denken un de jung Lette immer widder laut un
deitlich sahn, daß oh de jung mal achte Lette wern, un
daß se zun unsißlichen Vulle in schwerer Not jeheeren,
die bloß durch viele schwere Arveet kann aus der Wält
jeschafft wärn, durch Arveet un Baderlandsliewe, ei cha.
In nu looft hin fer heite Dr ahle Merscheborcher.

Bunte Zeitung.

Wieviel braucht ein Baum Wasser?

Man hat jede Pflanze ein lebendes Pflanzwerk genannt,
denn sie entzieht fortgesetzt dem Boden Wasser. Je kräf-
tiger ein Baum entwickelt ist, und je mehr Blätter er trägt,
umso mehr braucht er natürlich Wasser; eine Birke mit
etwa 200 000 Blättern braucht z. B. an jedem heißen
Sommerstage 60 Kilogramm Wasser, eine Buche im Durch-
schnitt nur 20 Kilogramm, eine Esche 85 Kilogramm, Ulme
66, Fichte 13, Kiefer 9, Tanne 7 und Schwarzkiefer 6 Kilo-
gramm Wasser. Die wasserbedürftigsten Bäume sind Erlen,
Weiden, Eschen und Ulmen.

Selbsttätige Bremsung von Eisenbahnzügen.

Kürzlich ist durch deutsches Reichspatent eine bemerkens-
werte Eisenbahnverkehrsneuerung geschützt worden. Es han-
delt sich um eine Vorrichtung zur selbsttätigen Bremsung
von Eisenbahnzügen, durch die das Ueberfahren eines ge-
schlossenen Haltesignals verhindert wird. Die Vorrichtung,
die durch das deutsche Reichspatent Nr. 372 667 geschützt
ist, sieht das selbsttätige Erörtnen eines Signals vor, bevor
der Zug durch Schnellbremsung in dem Augenblick zum
Halten gebracht wird, da der Führer das geschlossene Signal
überfährt. Erst bei Nichtbeachtung des Signals erfolgt
dann innerhalb einer kurzen Frist die automatische Brem-
sung des Zuges.

„Bezugschussung“.

Dieses herrliche Wort ist, der „Zeitschrift des Deut-
schen Sprachvereins“ zufolge, das Neueste auf dem Gebiete
der Sprachschöpfungen. Joh. Simman bemerkt dazu: Ich
hielt es für den Akt eines sprachwichtigen Kopfes, als mir
das ideenreiche Wort zum erstenmal in einer öffentlichen
Sitzung zu Gehör kam; schon aber „bezugschussung“ ein zweites,
ein dritter der Abgeordneten weiter draußlos, und ich wollte
meinen Augen nicht glauben, als ich kurz darauf in der Ver-
handlungsunterbrechung einer Chemnitzer Stadtverordneten-
sitzung ebenfalls von der „Bezugschussung“ irgendeines städti-
schen Unternehmens las. Wie schön wird sich das auf einer
künftigen Tagesordnung gedruckt ausnehmen, wenn ein-
mal die „Beauftragung der Anberaumung einer solchen
Bezugschussung zur Beantragung kommt!“ — „Bezugschussung“
würde ich nur in einem Falle gelten lassen, nämlich als
neuzzeitliche Ersatz für das altväterische „Verhelfen“, das
man bisher als Jungenübung verwandte, um fortgeschrittene
Trinker auf ihren Alkoholgehalt zu prüfen. Wer das schöne
neue deutsche Wortgebilde dreimal rasch hintereinander
sprechen kann, muß dann unbedingt für nüchtern erklärt
werden und bedarf einer weiteren Bezugschussung von
Spiritus!

Gartenkünste.

Die Farbe der Blumen verschiedener Pflanzgewächse kann
man durch Chemikalien, die der Erde oder dem Gießwasser
zugefugt werden, verändern. Aber auch auf andere Weise
kann man die Blumen mancher Topf- und Gartenpflanzen
färben. So lassen sich abgeschüttelte rote Rosen in weiße
verwandeln, wenn man sie über Schwefeldampf hält. Um
grüne Rosen zu haben, muß man sie mit Salmiakgeist
besprengen. Auch gelang es, unter der Einwirkung chemischer
Verbindungen den Blumenblättern der weißblühenden Rose
Kaiserin Augusta Victoria eine rote Färbung zu geben. Diese
Färbung war am Grunde der Kronenblätter am stärksten,
während die übrigen Teile der Blüten wenig oder gar nicht
verfärbt wurden. Pflanz man junge Rosenpflanzen auf
Ginster, so wird man schöne gelbe Rosen haben.

Die musikliebenden Mäuse.

Auch auf Tiere pflegt die Musik ihre Wirkung aus-
zuüben, speziell die Mäuse sind sehr musikliebend. Diese
Tatsache gab einem Mechaniker in Brügge den Gedanken ein,
eine Falle mit daran angebrachter Spieluhr zu konstru-
ieren. Die Musik zieht die Mäuse heran, und um den lieb-
lichen Tönen näher zu kommen, schlüpfen sie in eine Falle,

worin sie, oft fünf bis sechs gleichzeitig, lebend gefangen
werden oder waren.

Haus Hof und Garten.

Was verlangt unser Garten im Juni und Juli?

Die Hauptarbeit der Aussaaten und Pflanzungen von
Gemüse, Blumen, Knollen und Zwiebeln ist gemacht; in den
beiden Monaten handelt es sich nur noch darum, daß man
von Salat, Radies, Bohnen, Erbsen usw. noch eine Nachfrat
und Nachpflanzung macht, was auch besonders für Winter-
(Blätter) Kohl, Rosenkohl, Winterendivien, Kohlrabi, Sellerie,
Lauch usw. in Betracht kommt.

Haden ist dieses Jahr eine besonders wichtige Arbeit,
die zumal bei den vielen mehr oder weniger heftigen Regen-
güssen immer wieder auszuführen ist. Das Gießen und
Düngen (flüssig) ist aber ebenso unentbehrlich, besonders
bei nährstoffarmen Boden, man kann dazu verdünnte Jauche
oder in Wasser aufgelösten Kunstdünger verwenden, der in
jedem besseren Samengehalt zu haben ist.

Das rechtzeitige Anhäufeln der Kartoffeln, des Kohls
u. a. m. geschieht am besten immer erst nach einem Regen;
dies gilt auch für das Jäten.

Gedüngt sollte stets bei bedecktem Himmel werden.

Erbsen und Stangenbohnen sind nach Bedarf zu sten-
geln; in voller Blüte stehende Gewürzkräuter sind abzu-
schneiden, zu bündeln und in der Sonne zu trocknen.

Gegen Ende des Monats hört das Spargelstechen auf
die Spargelbeete sind nach beendeter Ernte von der ange-
häufelten Erde zu befreien, die in den, wenn erforderlich,
vorher gedüngten Zwischenräumen ausgebreitet wird.

Gemüsebeete, ebenso abgeerntet, sollten sobald als mög-
lich wieder besät oder bepflanzt werden. — Erdbeerbeete
sind nach der Ernte ständig abzuräumen; nur an den ertrag-
reichsten Pflanzen läßt man die stärksten Ranken, soweit dies
zur Gewinnung neuer junger Setzlinge notwendig ist.

Wo die Eierhäufchen und Raupen des Rohlweslings
auftreten, müssen sie wöchentlich mehrmals abgepickt und
in heißem Wasser getötet werden.

Bei Blumenkohl sind die Blätter nach innen über die
Blume zu kniden, damit diese fest, weiß und zart bleiben.

Auf den Gurken-, Kürbis- und Melonenbeeten werden die
Ranken gleichmäßig verteilt, schwache Ranken entfernt; die
starken fruchttragenden eingetuzt.

Das Aufbinden der Tomaten, wenn man sie ein- oder
mehrfach zieht, darf auch nicht verkümmert werden, ebenso
wie im Pflanzgarten von Zeit zu Zeit die Schling- und Rank-
gewächse, auch auf dem Balkon usw. angeheftet sind.

Alles Verblühte auf Blumenrabatten usw. sollte ab-
geschnitten werden; es sieht unschön aus.

Jäten, Hacken, Gießen bildet auch im Pflanzgarten die
Hauptarbeit in den beiden Monaten; letzteres möglichst
in den Abendstunden ausführen.

Reinliche Ordnung und Sauberkeit sollten im kleinsten
wie im größten Garten vorherrschen.

Zimmerpflanzen bringt man an ein halbhartes Plätz-
chen im Garten und düngt sie auch ab und zu, wenn sie in
flotten Wachstum sind; kränkliche Pflanzen dagegen werden
durch Dünger schlechter anfangt besser, also Vorsicht!

Im Obstgarten werden nach Bedarf alle frischgepflan-
ten Bäume und Sträucher bewässert; auch ältere Obstbäume
sind sehr dankbar für Bewässerung; denn die Früchte werden
dadurch erheblich größer, schöner und schwerer.

Neife Kirichen sind gegen Sperlinge und Stare mit den
bekanntesten Mitteln zu schützen.

Wurzelschläge an Rosen und die an den Stämmen
und starken Ästen erscheinenden Wassertöpfe sind zu ent-
fernen; sie rauben den Gewächsen Saft und Nahrung.

Jetzt ist es auch höchste Zeit, gegen schädliche Insekten,
Käfer und deren Larven den Insektenfanggürtel um die
Obstbäume anzulegen.

Wer Bäume bzw. junge Bepflanzungen zu formieren hat,
tue es jetzt, indem er die brauchbaren und nötigen Triebe
an Stäbe heftet, die in der gewünschten Form befestigt sind.

Anfang Juni sollte man, besonders beim Formobst,
den überreichen Fruchtansatz ausdünnen, nur dann erzielt
man schöne Tafelfrüchte; schwer beladene Äste sind im Juli
nach Bedarf zu stützen.

Vollsaftige Rosenwildlinge werden auf das treibende
Auge durch Okulation veredelt, auf das schlafende veredelt
man Pfäumen, Kirichen, Aepfel und Birnen.

Die Haupterntezeit des Beerenerobstes beginnt Anfang
Juli; die frühen Morgenstunden sind am besten dazu,
weil dann das Obst am schmackhaftesten und saftreichsten ist.

Wurmstichiges und Fallobst ist jetzt schon wegen et-
waiger darin sich befindlicher Schädlinge zu sammeln und zu
verbrennen, oder nach Möglichkeit zu verwerten.

Leittriebe an Weinreben und Formobst sind anzuehen.
Tierische und pilzliche Schädlinge des Obst- und Ge-
müsegartens sind nach wie vor eifrig zu bekämpfen; wer
dies nicht tut, schmälert die Ernte und arbeitet mit Verlust
was man in Zeiten tieferster Not unseres Vaterlandes nach
Möglichkeit vermeiden sollte. — Was im August im Garten
nottut, darüber soll Ende Juli die Rede sein.